Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 104 | Mittwoch, 6. Mai 1931 | 38. Jahrgang

Der Kampf um den Brotpreis

Brüning erkennt den Ernst der Lage

Berlin, 6. Mai (Radio)

In Regierungskreisen scheint man, wie zuverlässig verlautet, nunmehr unter dem Druck der Sozialdemokratie ernsthaft entschlossen, den Brotpreis allgemein auf 46 Pfennig zu senken. Im anderen Falle, so argumentiert man jetzt auch im Zentrum, dürfte die Regierung die längste Zeit gelebt haben. Jedenfalls kann die von der Regierung verkündete Zollermäßigung keineswegs zur Erleichterung der gespannten Lage am deutschen Getreidemarkt ausreichen. Man vermutet allgemein, daß eine Wirkung dieser reichlich spät verkündeten Maßnahme auf dem Weizenmarkt kaum spürbar sein wird.

Die Seele des Widerstandes

Die Seele des Widerstandes gegen die gesetzlich vorgeschriebene Senkung der Weizen- und Roggenzölle ist der Reichsernährungsminister Schiele. Noch immer will er nicht einsehen, daß die Wiederherstellung der alten Brotpreise am leichtesten durch eine Senkung der Zölle zu erreichen ist. Die Verantwortung für die große Beunruhigung der Verbraucher

Schiele

Minister gegen die Volksernährung

und die Verschärfung der politischen Lage trägt deshalb mit der gesamten Reichsregierung in erster Linie Herr Schiele. Daher erscheint es uns zweckmäßig, Herrn Schiele darauf aufmerksam zu machen, daß er nicht nur politisch, sondern auch persönlich sich zu einer Senkung der Brotpreise verpflichtet hat. In der Reichstagssitzung vom 25. März 1931 hat Herr Schiele auf eine sozialdemokratische Anfrage erklärt:

„... daß die Reichsregierung bereit ist, die gegebenen Möglichkeiten, und zwar rechtzeitig, anzuwenden, um einer Brotpreiserhöhung entgegenzutreten."

In einer zweiten Erklärung hat Herr Schiele diese Zusage wiederholt. Angesichts dieses Tatsachenbestandes darf man wohl an Herrn Schiele die Frage richten, ob er alles tun wird, um seine damalige Erklärung durch Taten zu verwirklichen, oder ob er sich den Vorwurf gefallen lassen will, jetzt anders zu handeln, als er vor einem Monat als Minister geredet hat.

Was bisher getan wurde

Amtlich wird mitgeteilt:

Durch eine am 6. Mai zur Veröffentlichung gelangende Verordnung wird der Zoll für Weizen und Spelz zur Herstellung von Mehl oder Schrot für diejenigen Mühlenbetriebe, die in dem Kalender-Vierteljahr April-Juni 1930 ausländischen Weizen oder Spelz zu Mehl oder Schrot verarbeitet haben, in Höhe von 20 v. H. der gesamten, von ihnen in dieser Zeit nachweislich zu Mehl oder Schrot vermahlenen Mengen inländischen und ausländischen Weizens und Spelzes auf 20 Reichsmark je Doppelzentner ermäßigt.

Diese Regelung gilt zunächst bis zum 15. Juni 1931 und ist den geltenden Vorschriften über den Vermahlungszwang für Inlandsweizen angepaßt, sodaß die derzeitige Vermahlungsquote vond 50 v. H. völlig unberührt bleibt und eine für die Landwirtschaft nachteilige Wirkung auf dem deutschen Markt ausgeschlossen ist.

Die Mühlen werden gehalten werden, den ganzen Vorteil dieser Zollvergütung von 50 Reichsmark für die Tonne ausländischen Weizen den Verbrauchern dadurch zugute kommen zu lassen, daß eine entsprechende Senkung des Mehlpreises erfolgt.

Nazis sprengen Ludendorff-Versammlung

Ihr neuestes Kampflied: „O Tannenbaum, o Tannenbaum"

Kiel, 5. Mai (Eig. Bericht)

Mit Knallfröschen, Schreckschüssen und ohrenbetäubendem Geheul sprengten die Nationalsozialisten mit Hilfe von Stahlhelmern in Lunden eine Versammlung des Ludendorffschen Tannenberg-Bundes, in der über den kommenden Weltkrieg gesprochen werden sollte. Der Redner des Tannenbergbundes kam überhaupt nicht zu Wort. Fortgesetzt knallten Schüsse in der Versammlung. Als endlich ein Ueberfallkommando der Polizei eintraf, wurde die Versammlung unter dem Gesang: „O Tannenbaum, o Tannenbaum" aufgelöst. Da die Nazis ihr Eintrittsgeld nicht zurückerhielten, bewarfen sie das Auto des Redners mit Steinen und zertrümmerten die Scheiben des Versammlungslokals. Etwa 20 Hitlerleute, die einen völlig unbeteiligten Reichsbannermann überfielen, mußten den Weg zur Wache antreten.

900 Tote in Armenien

Paris, 6. Mai (Radio)

Das Erdbeben in Armenien hat nach den bisherigen amtlichen Feststellungen 900 Menschen das Leben gekostet. Täglich werden neue Opfer gefunden.

Der durch das Erdbeben hervorgerufene Sachschaden wird amtlich auf 12 bis 14 Millionen geschätzt.

An der Grenze des „proletarischen Vaterlandes"

Russischer Handelsvertreter in Hamburg wirft sich unter den Zug nach Moskau

Riga, 6. Mai (Radio)

Der russische Handelsvertreter in Hamburg beging auf der russisch-lettischen Grenzstation Indra Selbstmord, indem er sich vor einen rangierenden Zug warf. Dem Selbstmörder wurden beide Beine zermalmt, so daß er bald starb. Es wird hier vermutet, daß der Russe auf Befehl der Moskauer Regierung nach Moskau zurückkehren sollte und aus Furcht vor einer Strafe freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

Die Internationale zur Zollunion

Und die Haltung der Regierungen

Zürich, 4. Mai (Eig. Bericht)

Das Erweiterte Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale befaßte sich am 3. und 4. Mai im Volkshaus in Zürich unter dem Vorsitz von Vandervelde mit dem Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion. Ueber die Beratungen wurde folgende Erklärung abgegeben:

„Das Büro der SAI. hat die Lage geprüft, die durch den zwischen Deutschland und Oesterreich abgeschlossenen Vorvertrag über eine Zollunion entstanden ist. Es hat festgestellt, daß die sozialistischen Parteien der beteiligten Länder darin einig sind, im Interesse des Weltfriedens ihre Bemühungen um eine Lösung des Konfliktes fortzusetzen, die mit den Interessen der Arbeiterklasse und den Würden aller beteiligten Länder vereinbar ist. Die Internationale wird dahin wirken, aus dem Konflikt selbst eine Neuordnung der europäischen Wirtschaftspolitik hervorgehen zu lassen, die zur Herabsetzung der Zolltarife und zur Beseitigung der Hemmnisse des internationalen Warenaustausches führen kann. Zu diesem Zweck werden die Parteien in ständiger Fühlung bleiben, und das Büro wird in Kürze wieder zusammentreten, um die Beratungen fortzusetzen."

Briands Taktik: Verschieben

Paris, 4. Mai (Eig. Ber.)

Der französische Außenminister wird — wie wir zuverlässig erfahren — im Völkerbundsrat anläßlich der Beratung der deutsch-österreichischen Zollunion unter Hinweis auf den französischen Plan auf Deutschland dahin einzuwirken versuchen, daß seine Regierung im Interesse des europäischen Friedens auf das Zollabkommen mit Oesterreich verzichtet. Briand hofft dabei auf die Unterstützung des Völkerbundsrats, dem er vorschlagen wird, die juristische Seite der deutsch-österreichischen Zollvereinbarung durch den Haager Internationalen Gerichtshof prüfen zu lassen. Wenn dieser Antrag angenommen wird und Deutschland und Oesterreich gleichfalls aufgefordert werden, die weiteren Verhandlungen bis zur Bekanntgabe der Entscheidung des Internationalen Gerichtshofes einzustellen, würde Briand sich zufrieden geben. Er rechnet damit, daß das französische Gegenprojekt bis zur Entscheidung des Haager Gerichtshofes soweit in die Wirklichkeit umgesetzt werden kann, daß Deutschland und Oesterreich, selbst wenn das Gutachten des Internationalen Gerichtshofes günstig ausfällt, es für zwecklos halten würden, ihren Plan durchzuführen.

Curtius: Sofort durchführen!

Berlin, 6. Mai (Radio)

Auf einer gestern in Berlin abgehaltenen Veranstaltung der Deutschen Volkspartei erklärte Reichsaußenminister Dr. Curtius anläßlich einer Debatte über die deutsch-österreichische Zollunion, daß Deutschland und Oesterreich entschlossen seien, das Abkommen mit aller Kraft durchzuführen. Unmittelbar nach den Genfer Beratungen werde man bereits die Spezialberatungen über die Durchführung des Abkommens aufnehmen. **Man hofft, wie Curtius weiter mitteilte, zuversichtlich, den Parlamenten in Wien und Berlin bereits im Herbst ein fertiges Vertragswerk zur Annahme unterbreiten zu können.**

Schober will's mit Frankreich nicht verderben

Wien, 6. Mai (Radio)

Der österreichische Außenminister Schober hat dem Sonderkorrespondenten des „Matin" in einer Unterredung die Entstehung der deutsch-österreichischen Zollvereinbarung auseinandergesetzt. Schober wies auf seinen Pariser Besuch im vorigen Jahre hin, in dessen Verlauf er Briand über die unhaltbare wirtschaftliche Lage Oesterreichs unterrichtete und ihn um Frankreichs Hilfe bei dem Abschluß von günstigen Handelsverträgen mit den Staaten der kleinen Entente und bei Gewährung einer Anleihe an Oesterreich gebeten habe. Briand habe seine Erklärungen mit Aufmerksamkeit und Verständnis angehört und jede mögliche Hilfe versprochen. **Leider seien die Bemühungen Briands aber fruchtlos geblieben.** Als Briand dann im September vor dem Völkerbundsrat seinen Europa-Plan entwickelte, habe er, Schober, diesem Plan sofort zugestimmt. Er habe aber zugleich erklären müssen, daß Oesterreich jetzt nicht mehr länger warten könne und daß man mit dem Abschluß regionaler Verträge beginnen müsse. Auch während der letzten Ratstagung im Januar habe er feststellen müssen, daß noch nichts Greifbares getan worden sei, so daß er sehr enttäuscht nach Wien zurückkehren mußte.

Im März sei schließlich Dr. Curtius nach Wien gekommen und habe ihm einen Plan für ein Zollbündnis zwischen Deutschland und Oesterreich unterbreitet. Obwohl er sich gewisser Schwierigkeiten bei der Durchführung dieses Planes bewußt gewesen sei, habe er seine Bedeutung erkannt und sich mit ihm einverstanden erklärt. Beide Minister hätten die Absicht gehabt, Ende April vor der Tagung des Europa-Ausschusses in Genf mit Briand darüber zu sprechen. Nachdem aber das Organisationskomitee des Europa-Ausschusses bereits nach 24 Stunden nach Paris einberufen worden sei, hätten Curtius und er es für notwendig erachtet, schon vor diesem Datum den deutsch-österreichischen Plan bekanntzugeben. Auf diese Weise sei das Protokoll vom 19. März zustande gekommen. **Schober fügte hinzu, daß noch nichts Endgültiges beschlossen sei und daß er nach dem Antrag Englands, die Angelegenheit dem Völkerbundsrat**

Polenspionage der Nazis erwiesen

Braatz gesteht!

Der SA.-Führer von polnischem Pfarrer überführt.

Schneidemühl, 5. Mai (Eig. Bericht)

Der unter dem Verdacht der Spionage zugunsten Polens verhaftete Führer der Sturmabteilung der SA. in Neustettin, Otto Braatz, hat inzwischen vor der Schneidemühler Kriminalpolizei ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er hat zugegeben, daß er Polen militärisches Material zukommen lassen wollte. Das sollte, wie es heißt, mit Kenntnis eines Teiles seiner engeren Parteifreunde geschehen. Braatz ist bereits dem zuständigen Amtsrichter vorgeführt worden, der sofort Haftbefehl gegen ihn erlassen hat.

Der Landesverrat des Nationalsozialisten Braatz kam dadurch ans Tageslicht, daß er an einen im Kreise Flatow amtierenden polnischen Geistlichen, der früher deutscher Reichsangehöriger war und jetzt Vorstandsmitglied des Polenbundes ist, einen anonymen Brief richtete. In diesem Schreiben bot er dem Geistlichen gegen Bezahlung eines Betrages von 1500 Mark den Verrat militärischer Geheimnisse an. Gleichzeitig brachte er in dem Briefe zum Ausdruck, daß er durch seine Tätigkeit mit den polnischen Behörden in Beziehungen zu treten hoffe. Die Annahme des landesverräterischen SA.-Mannes, daß der Pfarrer auf den Brief reagieren würde, war jedoch irrig. Statt zu antworten und sich des landesverräterischen Angebots des Braatz zu bedienen, übergab der Pfarrer das Schreiben der deutschen Kriminalpolizei. Als Braatz dann von dem Postamt in Neustettin den Antwortbrief des Geistlichen abholen wollte, wurde er von der Polizei festgenommen.

Inwieweit Braatz in der Nationalsozialistischen Partei Helfershelfer gehabt hat, wird zurzeit von der Polizei eingehend untersucht.

zu unterbreiten, die Anweisung erteilt habe, alle Vorbereitungen und die weiteren vorbereitenden Arbeiten einzustellen.

Am Schluß der Unterredung sprach Schober die Hoffnung aus, daß die Politik Briands durch die deutsch-österreichische Initiative keinen Schaden erleide, sondern im Gegenteil nützliche Konsequenzen aus ihr ziehen müsse.

*

Das ist leider etwas ganz anderes als das, was der deutsche Außenminister am gleichen Tage erklärte. Man wird — vor allem in Deutschland — diese merkwürdige Abweichung der österreichischen Erklärung von der deutschen peinlich empfinden.

Der Fluch des Zollwuchers

London, 5. Mai

Der Führer der Liberalen, Lloyd George, wies am Montag in einer großen Rede nach, daß die Länder mit den höchsten Zöllen zugleich die niedrigsten Löhne und Gehälter zahlen. Unter den betreffenden Ländern befindet sich auch Deutschland.

Hoover für Abrüstung

„Wer Geld für Soldaten hat, muß Schulden bezahlen"

Washington, 4. Mai (Eig. Bericht)

Auf dem 6. Kongreß der Internationalen Handelskammer, der am Montag in Washington eröffnet wurde und als seinen künftigen Präsidenten den Präsidenten der Berliner Handelskammer Franz v. Mendelssohn wählte, nahm u. a. der amerikanische Staatspräsident Hoover das Wort zu einer Rede, in deren Verlauf er sich u. a. auch über die bevorstehende Landabrüstung äußerte. Hoover betonte, daß nur durch die Begrenzung und die Herabsetzung der Rüstungen gegenseitiges Vertrauen erreicht werden könne. „Die Welt — so fuhr er fort — gibt jährlich fünf Milliarden Dollar für Rüstungen aus. Das sind 70 Prozent mehr als vor dem Weltkriege. Immer noch stehen 5½ Millionen Mann unter den Waffen. Wie kann angesichts dieses Zustandes die Weltwirtschaft gehoben, wie kann Vertrauen in Handel und Verkehr und in die Sicherheit von Kapitalsanlagen zurückkehren? Die gegenwärtigen Rüstungen in allen Staaten der Welt sind eine Verschwendung ungeheurer Teile des nationalen Vermögens, und nichts ist mehr zu wünschen, als daß die bevorstehende Genfer Abrüstungskonferenz endlich zu einem Ziele gelangt."

*

Besonders bemerkenswert aus Hoovers Rede ist die Betonung des in Amerika allgemein hervortretenden Standpunktes, daß ohne bedeutende Zugeständnisse Europas in der Abrüstungsfrage eine Erleichterung der alliierten Kriegsschulden und damit der Reparationen von den amerikanischen Gläubigern nicht gewährt werden könne. Diese Auslassung ist insofern von Bedeutung, als sie zeigt, daß vor dem Ablauf der für 1932 angesetzten Abrüstungskonferenz eine Aenderung hinsichtlich der Reparationsfrage kaum zu erwarten ist und Amerika vor der genannten Zeit kaum an die Gewährung eines Moratoriums denkt.

Krylenko macht Karriere

Moskau, 6. Mai (Radio)

Der Generalstaatsanwalt der Sowjet-Republik, Krylenko, der seit vielen Jahren in allen großen politischen Prozessen als Ankläger auftrat, wurde zum Volkskommissar für Justiz in der ukrainischen Republik ernannt. Wer Krylenkos Nachfolger wird, ist bisher noch nicht bekannt.

Reinigung in Thüringen

Sozialdemokratische Lehrer wieder eingestellt – Die Nazis toben

Weimar, 5. Mai (Eig. Bericht)

Die von Frick verfügte Amtsenthebung der sozialdemokratischen Lehrer, Landtagsabgeordneter Mäder (Altenburg) und Lehrer Bickel (Eisenberg) ist inzwischen rückgängig gemacht worden. Die betreffenden Lehrer befinden sich bereits wieder im Dienst.

In der Montagsitzung des Landtages teilte der Präsident mit, daß die Geschäftsverteilung in dem Ministerium wie folgt vorgenommen werden soll: das Finanz- und Wirtschaftsministerium soll Staatsminister Baum übernehmen, das Innen-, Volksbildungs- und Justizministerium soll Dr. Kästner erhalten. Die Kommunisten und Nationalsozialisten wandten sich gegen diese Geschäftsverteilung und zweifelten an, daß Dr. Kästner fähig sei, die Volksbildung zu verwalten. Der Landtag stimmte der Geschäftsverteilung bei Stimmenthaltung der SPD. zu.

Vor Eintritt in die zweite Lesung des Etats betonte Finanzminister Baum, daß für die notleidenden Gemeinden, die mit Wohlfahrtslasten stark belastet seien, zwei Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden sollen. Die allgemeine Aussprache verlief sehr stürmisch. Die Nationalsozialisten tobten. Ihre Abgeordneten Papenbrock, Wachtler und Ludwig wurden von der Sitzung ausgeschlossen. Interessant war im Verlauf der Sitzung die Feststellung der volksparteilichen Abgeordneten Knittel und Witzmann, die Nazis hätten bei der Regierungsbildung im Januar 1930 erklärt, daß Dr. Frick auf alle seine Beamtenrechte und -ansprüche in Bayern verzichtet habe. Deshalb hätte seinerzeit die Volkspartei den Sonderabmachungen, die mit Frick getroffen wurden, zugestimmt.

Die von den Nazis erhöhten Ministergehälter

Eine notwendige Feststellung.

Der aus Thüringen davongejagte Naziminister Frick hat kürzlich in einer Münchener Versammlung behauptet, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Frölich am 9. November 1918 als herzoglicher Staatsrat nur einen Tag tätig gewesen sei und trotzdem eine lebenslängliche Pension von 14000 Mark jährlich beziehe.

Dazu wird uns geschrieben: In Wirklichkeit war Frölich von 1918 bis Ende 1924 Mitglied der thüringischen Regierung. Da er wie andere Sozialdemokraten nach dieser Zeit in der thüringischen Verwaltung nicht mehr beschäftigt wurde, und zwar auf Grund des seit 1924 von den Nationalsozialisten ultimativ gestellten Verlangens, bezieht er das ihm auf Grund gesetzlicher Bestimmungen zustehende Wartegeld, das Frick im Gegensatz zu anderen nationalsozialistischen Rednern, die es auf 17000 Mark beziffern, auf 14000 Mark aufrundet. Das Wartegeld ist nicht mit Hilfe von Sozialdemokraten, sondern mit Hilfe von Nationalsozialisten festgesetzt worden, es richtet sich in einem gesetzlich festgelegten Maßstabe nach der Höhe der Gehälter. Die Ministergehälter betrugen in Thüringen, einschließlich Wohnungsgeld.

1. Dez. 1923	. . .	7272 Reichsmark
1. Juni 1924	. . .	15408 Reichsmark
1. Dez. 1924	. . .	17115 Reichsmark
1. Okt. 1927	. . .	21800 Reichsmark
21. Jan. 1930	. . .	20160 Reichsmark (für Herrn Frick)

An der Gestaltung für die Ministergehälter ist die Sozialdemokratie nach der Regelung vom 1. Dezember 1923 nicht mehr beteiligt. Dagegen haben die Nationalsozialisten bei den Ministergesetzen von 1924, 1927 und 1930 für die heute in Thüringen bestehenden Ministergehälter und Ministerpensionen, die bis 16000 Mark betragen, also auch für die des Sozialdemokraten Frölich, gestimmt. Frölich bezieht also ein Wartegeld, das ihm auf Grund der von den Nazis mitbeschlossenen Gesetze zusteht, so daß es Demagogie unerhörtester Art ist, in der Agitation mit dem Wartegeld Frölichs zu operieren.

Wenn Herr Frick erklärte: „Ich beziehe für meine Ministertätigkeit in Thüringen keinen Pfennig Pension und kehre als bayrischer Berufsbeamter bescheiden in die Stellung zurück, aus der ich hervorgegangen bin", so trifft dennoch zu, daß er sich für Eventualitäten durch ein an sich mögliches Sonderabkommen mit dem Präsidenten und dem Haushaltausschuß des Landtages von Thüringen seine **Pension und Hinterbliebenenversorgung gesichert hat.**

Debatte über Remarque

Weimar, 5. Mai (Eig. Bericht)

Der volksparteiliche Abgeordnete Knittel machte in der Dienstag-Sitzung des thüringischen Landtags die sensationelle Mitteilung, daß der nationalsozialistische Abgeordnete und frühere Staatsrat Marschler in einer interfraktionellen Sitzung der Regierungsparteien in bezug auf das Buch Remarques „Im Westen nichts Neues" gesagt habe: **„Das ist das einzige Buch, das den Krieg richtig schildert. Ich habe das Buch in einem Atemzuge durchgelesen".** Als von dem Abgeordneten Böckelmann (Landbund) Widerspruch erfolgt sei, habe Marschler erklärt: **„Sie sind als Offizier im Felde gewesen, ich aber als gewöhnlicher Soldat."**

Im weiteren Verlauf der Sitzung übten Sozialdemokratie, Volkspartei und Staatspartei scharfe Kritik an den Polizeimaßnahmen in Thüringen. Der volksparteiliche Abgeordnete Knittel wies insbesondere auf das Spitzelsystem hin, das unter Frick bei der Polizei eingerissen sei. Von der Regierung wurde eine genaue Mitteilung darüber gefordert, wieviel Beamte unter Frick in die Polizei eingestellt worden seien und wieviel davon von dem Abg. Saukel Gauleiter der Nationalsozialisten, ausgesucht worden sind.

Snowdens Angriff auf den Großgrundbesitz

London, 5. Mai (Radio)

Im Unterhaus begründete Snowden am Montag ein Gesetz zur weiteren Besteuerung des Großgrundbesitzes, die eine Art Wertzuwachssteuer darstellt, gleichzeitig aber in ihrer Wirkung den Anfang von einer sozialen Umschichtung größter Bedeutung bilden soll. Unter der Spannung des Hauses, oft von stürmischem Beifall der Arbeiterpartei unterbrochen, hielt Snowden geradezu einen nationalökonomischen Lehrvortrag über das Zustandekommen des Großgrundbesitzes und über den von ihm verübten Bodenwucher.

Der Boden ist — so führte Snowden aus — in Wahrheit Allgemeinbesitz, nicht geschaffen für die Barone und Junker.

Jene aber, die das Eigentum der Allgemeinheit benutzen und ausnutzen, sollen dafür wenigstens der Allgemeinheit eine entsprechende Entschädigung bezahlen. Deshalb wird der gesamte Großgrundbesitz neu eingeschätzt und von je einem Pfund Kapitalwert müsse vom 31. März 1934 an jährlich Wertzuwachs entrichtet werden. Kleinbetriebe, Besitz von uneigennützigen Gesellschaften, von Kommunen, Kirchen usw. bleiben von dieser neuen Steuer frei und landwirtschaftlich bebauter Boden wird nur zum Ertragswert bemessen. Betroffen werden jedoch die in England unbenutzt liegenden Flächen, die nur der Bodenspekulation dienen, den Bodenwucher ins Ungemessene treiben und den Ankauf zu Siedlungszwecken verhindern. Mit dem Wachstum der Bevölkerung und mit jedem Kind, das geboren wird, erhöht sich der Preis des Bodens, ohne daß die Besitzer einen Finger zu rühren brauchen.

Die Landjunker werden im Schlafe fett. Es muß aufgeräumt werden mit der sozialen Ungerechtigkeit des großen privaten Landbesitzes, und dem Boden die Freiheit zurückgeben, heißt den Menschen die Freiheit wiedergeben.

Zum Schluß seiner sensationellen Rede stellte Snowden noch fest, daß die dem Gesetz zugrunde gelegte Werteinschätzung vor öffentlichen Kammern stattfinden und die Kosten der Einschätzung auf 1 bis 1½ Millionen Pfund Sterling geschätzt werden. Die Regierung bringe durch das Gesetz neues Geld in die Staatskassen, sie steuere dem Bodenwucher, mache den Grund billiger und frei zur Besiedelung.

Frankreich gratuliert der spanischen Republik

Empört darüber sind die Kommunisten.

Paris, 5. Mai (Eig. Bericht)

Kammer und Senat traten am Dienstag nachmittag wieder zusammen.

Die Kammer beschloß auf den Antrag eines radikalen Abgeordneten, die Interpellationsdebatte über das deutsch-österreichische Zollabkommen, oder wie es in der französischen Presse heißt, über den drohenden Anschluß Oesterreichs an Deutschland, am Donnerstag nachmittag zu beginnen, nachdem die Regierung den Freitag vorgeschlagen hatte. Die Kammer nahm ferner mit 540 gegen 6 Stimmen einen Antrag des Sozialisten Grumbach an, nach dem der spanischen Republik die Glückwünsche und die Sympathien der französischen Kammer übermittelt werden sollen. Vor der Abstimmung erklärte Ministerpräsident Laval, daß die französische Regierung der jungen spanischen Republik einen herzlichen Glückwunsch entbieten werde. Die Mehrheit der Kammer begrüßte diese Erklärung mit großem Beifall, während die Kommunisten protestierten. „Wir werden — so rief der Abgeordnete Cachin — der spanischen Republik erst dann unsere Sympathie ausdrücken, wenn sie keine bürgerliche Republik mehr ist, sondern eine Sowjetrepublik." Diese Worte riefen bei den Sozialisten große Entrüstung hervor. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem kommunistischen Abgeordneten Marty und dem Sozialisten Ambrosini, in dessen Verlauf Marty seinem Gegner einen Faustschlag ins Gesicht versetzte. Ehe Ambrosini diesen flegelhaften Angriff beantworten konnte, wurden beide Abgeordnete getrennt.

Im Senat ist inzwischen ebenfalls ein von zahlreichen radikalen und gemäßigten Senatoren unterzeichneter Antrag eingegangen, nach dem der Senat der spanischen Republik seine Sympathien aussprechen soll.

Mörder Jonas erwischt

Auch seine Begleiter bei Stade verhaftet

wb. Stade, 5. Mai

Durch Zusammenarbeit der Stader Polizei und der Landjägerei wurde die Motorjacht Bubi mit dem Mörder und Ausbrecher Jonas an Bord heute vormittag am Elbufer bei Abbenfleth entdeckt.

Die beiden Komplicen des Jonas hatten sich an Land begeben, um Benzin einzukaufen. Auf sie wurde eine Treibjagd von der Landjägerei in den Weidenplantagen bei Abbenfleth veranstaltet, die zu ihrer Festnahme führte.

Später konnten auch Jonas und seine Frau, die sich ebenfalls an Bord befand und die in Hamburg zu ihm gestoßen war verhaftet werden. In dem Boot befanden sich erhebliche Vorräte an Lebensmitteln.

Hierzu werden noch folgende Einzelheiten bekannt, die von der bisher gemeldeten in einzelnen Punkten abweichen:

Die Motorjacht Bubi hatte heute früh um 5 Uhr Brunsbüttel verlassen. Die Stader Polizei hatte bereits von 3 Uhr ab die Anlegestellen der Elbufer bis Krautsand hinaus abgesucht und Posten gestellt, daß das Boot angehalten wurde. Gegen 6 Uhr lief die Jacht Bubi in den Hafen von Abbenfleth ein. Die beiden

Begleiter Kaselitz und Jürß begaben sich an Land

und holten sich vom Gemeindevorsteher in Abbenfleth einen Blechkanister geben. Beide gingen dann nach Barnkrug, wo sie Benzin einkauften. Mit dem Betriebsstoff gingen sie wieder an Bord und fuhren mit der Jacht wieder aus dem Hafen hinaus. Infolge der Ebbe kamen sie aber auf dem Sande fest. Als die Zollboot auf der Elbe vorbeifuhr, schöpfte Jonas Verdacht und verließ mit seiner Ehefrau das Schiff und

verbarg sich in einer Weidenplantage

im Außendeichgelände.

Inzwischen hatte der Landjäger aus Bützflethermoor das Boot entdeckt und versuchte an dieses heranzukommen. Er rief zur Unterstützung die Stader Polizei herbei und es gelang, an das Boot heranzukommen. Die beiden Insassen bestritten zunächst, die gesuchten Helfer des Jonas zu sein. Sie wurden an Land gebracht und vernommen, wo sie dann ihr anfängliches Leugnen aufgaben. Als beide zur Kriminalpolizei nach Stade gebracht wurden, bekundeten sie, daß sich Jonas mit seiner Frau am Ufer in der Nähe der Anlegestelle des Bootes versteckt hätte. Stader Polizei und Landjäger suchten jetzt die Weidenplantagen der ganzen Umgebung ab und konnten gegen 2 Uhr nachmittags auch Jonas und seine Frau aufspüren und festnehmen. Jonas leistete keinen Widerstand.

Im Besitz des Jonas wurde ein Betrag von fast 900 Mark gefunden.

Er gab an, daß er habe versuchen wollen, mit der Jacht nach Amerika zu fahren. Alle vier Verhafteten sind in das Stader Gefängnis eingeliefert worden.

Bei der Motorjacht „Bubi" handelt es sich um eine mit Hilfsmotor „Adler" (6—8 PS.) ausgestattete Segeljacht. Das Fahrzeug lag bis zum 27. April in Finkenwärder. Es ist 9 Meter lang, 3 Meter breit. Der Segler hat weiter 36 Quadratmeter Segel und einen Klüverbaum. Hinten am Heck befindet sich in schwarzer Farbe der Name „Bubi".

Das Geständnis der Mörder

WTB. Stade, 6. Mai

Aus den bisherigen Vernehmungen der bei Abbenfleth verhafteten Mörder ist jetzt zu entnehmen, daß die Befreiung des Erfinder-Schwindlers Jonas alias Graf v. Hohenau seit längerer Zeit vorbereitet war. Die Flucht sollte zunächst am 1. Mai vor sich gehen, wurde dann aber verschoben, da sich Jonas angeblich nicht mit der Ueberwältigung des Wachbeamten einverstanden erklären konnte. Am Montag sind dann Kaselitz und Jürß in Malchow eingetroffen und haben Jonas in der Werkstätte aufgesucht, in der der Untersuchungsgefangene experimentieren durfte. Jonas ist nach der Darstellung dann plötzlich über den alten Wachtbeamten Glaesel hergefallen und hat ihm Schläge mit einem Schraubenschlüssel über den Kopf versetzt. Glaesel wurde zu Boden geworfen und gefesselt, und als er sich wehrte, warf man eine Bettdecke über ihn, die mit einer Schnur befestigt wurde. Später hat man seinen Kopf mit einer weiteren Decke eingehüllt und wahrscheinlich ist Glaesel darunter erstickt. Jonas soll zu dem Ueberwältigten gesagt haben: Wenn die Flucht gelungen sei, werde man sofort den Bürgermeister von Malchow anrufen, damit Glaesel so schnell wie möglich aus seiner unangenehmen Lage befreit würde. Im Auto sind die Flüchtlinge dann, wie bereits geschildert, nach Bergedorf gefahren, wo sie den Chauffeur entlohnten und noch eine Tasse Kaffee tranken. Inzwischen war der zweite Mietwagen vorgefahren, mit dem die Flucht nach Schulau fortgesetzt wurde. Die Ehefrau Jonas soll bereits vor 14 Tagen in Finkenwärder die Motorjacht „Bubi" gegen Barzahlung gekauft und mit Lebensmitteln, die sie in Berlin besorgt hatte, ausgestattet haben. In Schulau hat Frau Jonas mit dem Fahrzeug auf die Ankunft ihres Mannes und seiner Helfer gewartet.

Alle drei Verhafteten betonten bei ihren ersten Vernehmungen, daß sie keinerlei Mordabsichten gehabt hätten. Man habe Glaesel nur hindern wollen, die Fluchtabsichten zu durchkreuzen. Jürß will von nichts gewußt haben. Er behauptet, man habe ihm erst in Malchow vor die vollendete Tatsache gestellt. Die Frau Jonas erklärt, stets gegen Gewaltanwendungen gewesen zu sein. **Jonas soll tatsächlich daran gedacht haben, mit der kleinen Motorjacht nach Amerika entkommen zu können.** Er sei, sagt er, unschuldig in Haft genommen worden und sein Fluchtversuch lediglich ein Akt der Selbsthilfe gewesen. Am Dienstag abend weilte bereits ein Kriminalkommissar aus Schwerin in Stade. Der Beamte ist inzwischen nach Schwerin zurückgekehrt und wird mit dem Untersuchungsrichter die weiteren Ermittlungen übernehmen.

Rosa Luxemburg

Gestern wäre Rosa Luxemburg, lebte sie noch, 60 Jahre alt geworden. Hermann Wendel, der bekannte Schriftsteller, widmet dieser viel umstrittenen Frau, einst Führerin, dann Hasserin der deutschen Sozialdemokratie, das folgende tief empfundene Gedenkblatt.

In welchen Unflat haben durch Jahrzehnte die Schmocks der kapitalistischen Welt gegriffen, um nach dieser ungewöhnlichen Frau zu werfen; selbst wer nicht so viel Grips hatte, als ein Spatz auf dem Schwanze fortzutragen vermag, zu einem billigen Witz über die „blutige Rosa" reichte es immer noch. Dabei war nie ein Bild weiter von seinem Zerrbild entfernt als das ihre. Mit den „Tricoteusen" der Pariser Schreckensherrschaft von 1794, die strickend um die Guillotine saßen und jeden fallenden Kopf mit Beifall begrüßten, hatte die kühne Vorkämpferin der Arbeiterklasse gar nichts gemein, und einem rauhen Mannweibe glich sie schon gar nicht.

Im Gegenteil war Rosa Luxemburg im Privaten sehr weiblich — wie weiblich, das erfuhren jene, die nicht das Glück ihres vertrauten Umganges genossen, erst aus den Briefen an Freunde und Freundinnen, die nach ihrem Tode veröffentlicht wurden. Sie hatte starken Sinn für eine behagliche Häuslichkeit, scheute vor Anfertigung von Sofakissen und Deckchen keineswegs zurück, und die gleiche Hand, die „Die Akkumulation des Kapitals", eines der scharfsinnigsten Werke der marxistischen Wissenschaft, niederschrieb, war stolz darauf, zu gegebener Zeit „grüne Bohnen auf Pariser Art" wohlschmeckend zubereiten zu können. Aber es hat auch selten ein ähnlich beschwingter Mensch das Mitgliedsbuch der deutschen Sozialdemokratie in der Tasche getragen. Die Musik, die Dichtung, die bildende Kunst waren drei Himmel, in denen sich Rosa Luxemburg ganz zu Hause fühlte, und erst recht sprach die Natur mit tausend vertrauten Stimmen zu ihr. Eine rosig dahinsegelnde Wolke machte ihr das Leben lebenswerter; unter grünen Bäumen kam sie sich oft weniger einsam vor als unter schwatzenden Menschen; das Wort ihres grimmen Antipoden Bismarck: „Am wohlsten fühle ich mich nur in Schmierstiefeln, am wohlsten fühle ich mich, wo man nur den Specht hört", dämmert bei ihrem Bekenntnis auf, daß sie im Feld unter Hummeln und Gras viel mehr in ihrer Heimat sei als auf einem Parteitag. Tiere und Blumen liebte sie mit einer verstehenden Zärtlichkeit, als sei sie ein lebendiger Teil von ihnen. Ihrem Kaninchen Puck und ihrer Katze Mimi gehörte ihre ganze Neigung; als sie vom unvermeidlichen Aussterben der Singvögel in Deutschland vernahm, feuchtete es ihr den Blick, und nichts ist erschütternder zu lesen, als wie sie während des Krieges im Breslauer Gefängnis der gemeinen Mißhandlung eines rumänischen Zugbüffels durch einen Viechskerl von Soldaten zuschauen muß und ohnmächtig und verzweifelt ob der Schändung der wehrlosen Kreatur aufschluchzt. Und immer erweiterte sie den Kreis der Interessen, von denen sie sich mit Haut und Haar fressen ließ. In ihrem letzten Lebensjahre vertiefte sie sich mit fieberhafter Eindringlichkeit und leidenschaftlicher Befriedigung in die Geologie, die ihr „eine so einheitliche, allumfassende Vorstellung von der Natur" vermittelte wie keine andere Wissenschaft.

Dieses ihr „inneres Verwachsen mit der organischen Natur", wie sie es einmal nennt, dieses geradezu Goethesche Verwurzeltsein mit dem All war die Entschädigung des Geschicks dafür, daß Rosa Luxemburg auf Erden keine rechte Heimat besaß. Am 5. Mai 1871 in Zamosc in Russisch-Polen geboren und in Warschau aufgewachsen, konnte sie, als doppelt Unterdrückte und Entrechtete, als Jüdin und Polin, das zaristische Rußland nicht als ihr Vaterland betrachten; ihm galt nur ihr Haß und ihr Kampf. Als sie nach Abschluß ihrer Züricher nationalökonomischen Studien und nach unterirdischer sozialistischer Tätigkeit in Polen Wirkens halber nach Deutschland kam, hoffte sie dann in der deutschen Sozialdemokratie ihre Heimat zu finden. Ihre glühende Hingabe an die Sache, ihre messerscharfe Logik, ihre stürmische Beredsamkeit sicherten ihr bald in der Bewegung einen ersten Platz; als Mitarbeiterin der „Neuen Zeit", als Verfasserin von Broschüren und nicht zuletzt als Lehrerin an der Parteischule streute sie reiche Saat aus, und wie wußte dieses kleine, unscheinbare Persönchen mit dem auf den ersten Blick häßlichen, welken Gesichte die Hörer einer Massenversammlung mitzureißen!

Aber sie war eine sehr unbequeme, ungemütliche, stachlige Parteigenossin. Unter den ersten verstand sie auf Grund marxistischer Erkenntnis die Triebkräfte des modernen Imperialismus zu durchschauen und die Katastrophe vorauszusehen, in die er die Welt schleudern würde; doch da sie an den Fehlern ihrer Tugenden litt und revolutionäre Ungeduld ihr im Blut brannte, bewertete sie die ruhige, entschlossene Aufbauarbeit der deutschen Partei nicht immer gerecht. Als vollends 1905 die russische Revolution losbrach, zu der sie herbeieilte, um nachher mühsam aus den Kerkern der Gegenrevolution befreit zu werden, sah sie, ein Feuerbrand, die ganze Welt im revolutionären Feuer auflodern. Jetzt galt es, die Massen, möglichst auch die unorganisierten, für den Endkampf aufzustürmen. Organisation? Gewerkschaften? Genossenschaften? Sich in erster Reihe daran zu hängen, war für die Glühende verächtliche Kleingeisterei. Massenstreik! Gewaltsamer Umsturz der alten Ordnung! hieß ihre Losung, und in diesem Zeichen führte sie auf Parteitagen und in der Presse gegen „Revisionisten" und „Nurgewerkschaftler" eine Klinge, daß die Funken stoben.

Weil sie auch fürder Deutschland mit Rußland verwechselte, fehlte ihr jedes, auch jedes historische Verständnis für die Haltung der deutschen Sozialdemokratie am 4. August 1914; die Bewilligung der Kriegskredite brachte sie dem Wahnsinn, ja, dem Selbstmord nahe. Da sie während des Weltkriegs nicht weniger als dreieinviertel Jahre im Gefängnis, erst in Straf-, dann in Schutzhaft saß, empfing sie in einsamer Zelle die Kunde von der bolschewistischen Revolution in Rußland. Erst jubelte ihr revolutionäres Temperament hell auf, obwohl es der marxistischen Lehre widersprach, daß das wirtschaftlich rückständigste Land Europas zum Probierlande des Sozialismus ausersehen sein sollte, aber bald nach den ersten Experimenten der neuen Petersburger Machthaber sprang ihr stets auf der Lauer liegendes kritisches Vermögen angriffsbereit auf. Was sie damals, 1918, zu Papier brachte: über die Beseitigung der Demokratie durch Lenin und Trotzki, über die politische Entrechtung breiter Gesellschaftsschichten, über die Abdrosselung des ganzen öffentlichen Lebens, über die demoralisierende Wirkung der Schreckensherrschaft, über die angebliche Diktatur des Proletariats, die in Wirklichkeit die Diktatur einer Handvoll Politiker sei, das verrät wahrhaft prophetischen Blick und bricht unbarmherzig den Stab über die heute in Sowjetrußland beliebten Methoden.

Die Novemberrevolution, die ihre Kerkertür sprengte, schien Rosa Luxemburg freilich ein einziger großer Humbug zu sein. Nur im rücksichtslosen „Weitertreiben der Revolution" sah sie das Gebot der Stunde und kam so vom Spartakusbunde zur Gründung der Kommunistischen Partei und zur Herausgabe der „Roten Fahne". Aber von Anbeginn trennte ihre tiefere Einsicht in das Wesen der Dinge sie von den wilden Männern um sie herum, auch von dem weit stureren Karl Liebknecht, und der wahnwitzige Putsch der „revolutionären Obleute" im Januar 1919 war, ob sie auch nicht öffentlich von ihm abrückte, ganz und gar nicht nach ihrem Sinne. Als Opfer dieser Unruhen fiel sie. Verraten und bei Freunden aufgestöbert, wurde sie in das Edenhotel, das Hauptquartier der Garde-Kavallerie-Schützen-Division, gebracht. Dort geboten Edelinge im Offiziersrock, in deren stumpfen Hirnen sich die oft vernommenen „Späße" über die „blutige Rosa" zu der Vorstellung verdichteten, es sei ein Verdienst ums Vaterland, die „Galizierin" um die Ecke zu bringen. So schlugen und schossen, am 15. Januar 1919, nationalistisch verseuchte Halbtiere die selbstloseste Freundin der Menschheit tot und warfen, die Spur ihres Verbrechens zu verwischen, den Leichnam in den Landwehrkanal.

Doch so grausam und sinnlos dieser Opfertod erscheint, er bewahrte Rosa Luxemburg vor dem bitteren Schicksal, nach dem Kriege erst recht politisch heimatlos zu sein. Zur maßlos verachteten Sozialdemokratie hätte für sie kein Weg zurückgeführt, und der Frage, ob dieser von Geist und Willen funkelnde Mensch in der Kommunistischen Partei auf die Dauer die rechte Stätte seines Wirkens gefunden hätte, nimmt ein Blick auf die hoffnungslose Gefolgschaft Thälmanns den Charakter der Frage.

Hermann Wendel.

KARSTADT feiert Jubiläum
Alle Käufer feiern mit

DIE FLUCHT NACH PARIS

Roman von
CARL OTTO WINDECKER

11. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Eine schwüle, drückende Atmosphäre von Likören, Zigarrenrauch und starker, aufdringlicher Parfüms füllte bald die Räume. Die Herren kamen im Frack — die Damen im Abendkleid. Als der alte Jacob den ersten Pressevertreter einer kleinen Winkelzeitung bemerkte, rieb er die Hände vor Glückseligkeit. Aus dem Garten klang Lachen und Rufen — und immer noch fuhren Automobile vor. —

Hilde hatte Kopfschmerzen und stürzte sich verzweifelt in eine furchtbare Konversation mit einem hageren Dichterjüngling, der vergeblich ihre Aufmerksamkeit für seine Gedichte zu wecken versuchte. Als sie unter den Gästen auch das römische Profil Peccinis auftauchen sah, wandte sie sich hastig ab.

„Wir sind stolz auf unsere Dekadence", sagte der Dichterling neben ihr — „wir sind dämonische Romantiker . . ."

„Hören Sie doch um Gottes willen endlich auf", sagte Hilde verzweifelt und erhob sich, um in den Garten zu gehen. Perplex saß der Jüngling und starrte ihrem silberfarbigen Kleid nach.

Zum Souper sah sich Hilde neben Steffen Lichnowski und zwischen dessen und ihrem Vater placiert. Sie witterte Unheil und wollte sich mit Kopfweh entschuldigen. Aber zum erstenmal knurrte sie der alte Jacob giftig an.

„Du bleibst!" fauchte er wütend.

Die alte Gleichgültigkeit erwachte in ihr. Sie blieb.

Steffen tat zärtlich. Zuvorkommend hielt er ihr die Platten aber sie mochte nicht essen. Er suchte sie in ein Gespräch zu ziehen, aber seine blöden, abgedroschenen Redensarten reizten sie nicht. Apathisch saß sie vor ihrem Teller. Die Speisen berührte sie nicht. Nur eine unbestimmte Sehnsucht nach Ruhe und Zufriedenheit fühlte sie in sich.

Beim Sekt erhob sich der alte Jacob, nachdem er mit seinem Ring an den Kelch geschlagen hatte.

„Meine Damen und Herren — meine lieben Gäste . . .," begann er mit einem vom Trinken und Eifer geröteten Gesicht. „Es ist kein gewöhnliches Sommernachtfest, zu dem ich Sie einladen durfte. Aber ich habe bis jetzt die Ursache zu dieser Einladung verschwiegen!" Er nahm das Glas auf und sah vergnügt in die aufmerksamen Gesichter, die ihn umgaben. „Meine Herrschaften . . ., darf ich Sie bitten, mit mir auf das Wohl des jungen Brautpaares, Hilde Jacob und Herrn Leutnant a. D. Steffen Lichnowski, das Glas zu leeren?"

Man schrie Hallo. Warum sollte man auch nicht Hallo schreien? Der alte Jacob warf die Hände um sich, selig, zufrieden. Steffen Lichnowski stand steif, ein blödes Lächeln um den Mund. Viele sprangen auf und drängten sich zu dem Brautpaare hin.

Verwirrt stand Hilde am Arm des alten Lichnowski. Sie schüttelte viele Hände mit gesenktem Kopf, ohne aufzublicken. Sie hätte weinen mögen. — Und als sie dann doch, wie unter einem unbestimmten Zwang, aufblickte, sah sie in das freche Gesicht des Italieners Peccini — —

12.

Michael Dornhoff fuhr wieder.

Am Abend hatte ihn Hilde Jacob angerufen, und er hatte zugesagt. Er freute sich auf die Landstraße, auf das Hämmern des Motors.

Punkt elf Uhr, wie verabredet, hielt der Wagen vor der Schäferschen Fahrschule. Die Begrüßung war kurz, Hilde sah erregt aus und drängte, die Fahrt zu beginnen.

„Man spürt mir nach. Man glaubt mir nicht, daß ich zur Fahrstunde gehe, es ist schauderhaft," sagte sie zu Michael, der erstaunt den Kopf schüttelte.

„Fahren wir halt," meinte er ruhig.

Aber Hilde zögerte noch. Und plötzlich wandte sie sich zu dem wartenden Chauffeur um.

„Hören Sie, Klein — wir brauchen Sie heute nicht. Fahren Sie mit der Straßenbahn nach Hause." Sie sprach hastig. Der Mann grüßte kurz und ging.

„Warum haben Sie den Mann nach Hause geschickt?" fragte Michael, als er den Wagen an dem letzten Vorortthäuschen vorbeiführte.

„Ich weiß nicht — ich mag den Menschen nicht mehr. Ich habe immer das Gefühl, daß man ihn mir als Aufpasser mitgegeben hat. Ich bin doch jetzt . . . verlobt," setzte sie mit eigentümlichem Trotz hinzu.

Michael antwortete nicht. Er blickte geradeaus. Der Wagen sauste jetzt mit erhöhter Geschwindigkeit auf der Landstraße hin.

Schlank, jungenhaft schmal, lag Hilde Jacob im Polster. Die blaue Baskenmütze hatte sie heruntergerissen, der Wind zauste ihr blondes Haar, daß es flatterte. Ihr schmales, energisches Gesicht war starr und fremd.

Plötzlich saß sie eng an Michaels Seite. Ihre Arme lagen auf seiner Schulter und mit einer seltsamen Erregung schrie sie ihm zu:

„Fahren Sie . . . fahren Sie . . . schneller . . .!"

Ihr schmiegsamer Körper lag an ihm. Durch den dünnen Stoff des Kleides spürte er ihre Wärme. Der Motor raste und klopfte in unsinnigem Takt. Die Telegraphenstangen sausten vorbei — die Bäume der Landstraße rauschten — Häuser tauchten auf — zischten vorbei — Menschen stoben auseinander — Schreien, Rufen folgten dem Fahrzeug — und wieder Häuser, und wieder Feld, Wiesen — — als Michael unwillkürlich auf den Tachometer blickte, sah er, daß der Zeiger zwischen 100 und 110 leise zitterte . . .

Eine Stadt war vor ihnen. Straßen, Wagen, Häuser — — nun fuhren sie langsam an klingelnden Straßenbahnen vorbei — über eine Brücke — grüne Berge ringsum. Ein weißer Handschuh winkte heftig Zeichen — Michael fuhr weiter, wendete — gab Gas. Die Häuser wurden kleiner, Vorgärten blühten und dufteten — dann lag wieder das blaue Band der Landstraße frei — ein Ochsenkarren knarrte vorüber — —

Was war?

Nichts! Eng an ihn geschmiegt, lag der Körper der Frau.

Und dann plötzlich — unerwartet und doch irgendwie erwartet — rutschte der Wagen — ein Ruck — ein heftiger Schlag, ein Zischen im Motor — das Fahrzeug stand quer zur Chaussee.

Gefaßt sprang Michael aus dem Gefährt. Auch Hilde Jacob raffte sich auf.

„Was ist? Ist Ihnen etwas passiert?" Sie war sehr bleich, aber ruhig.

„Nichts — ich weiß es nicht. Vielleicht ist die Achse gebrochen — oder die Welle . . ." Er stellte den Motor ab, der in der Kompression wütend hämmerte. Er hob die Kühlerhaube.

„Was ist es?" drängte Hilde wieder.

Er antwortete nicht sogleich. Erst nach Minuten richtete er sich wieder auf, und während er die ölbeschmutzten Finger an einem Lappen abwischte, meinte er nicht ohne Spott: „Panne, regelrechte Panne. — Irgendetwas ist gebrochen — das Getriebe arbeitet nicht mehr. Wir können nicht weiter."

Hilde saß am Straßenrand und kaute nervös auf einem Grashalm. Michael ging zurück. Das Dorf, das sie eben passierten, lag nicht weit. Er schritt munter darauf los — die Uhr zeigte schon späten Nachmittag.

(Fortsetzung folgt)

Zum Aufschütten

Ihrer alten Betten benutzen Sie bitte unsere moderne Bettfedernreinigung.

Bettinletts in großer Auswahl

Bettfedern in allen Preislagen

Haerder & Co

Amtlicher Teil

Großgemüsemarkt am Holstentor

Die Verkaufszeit beginnt vom 11. Mai d. Js. ab morgens 6½ Uhr. 5055

Lübeck, den 4. Mai 1931.

Das Polizeiamt.

Beschluß

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Landwirts Richard **Petersen** in Gr.-Schrenkhofen wird Termin zur Anhörung der Gläubiger über den Antrag des Verwalters, das Verfahren wegen Mangels an Masse einzustellen, anberaumt auf

den 15. Mai 1931, 10½ Uhr.

Lübeck, den 2. Mai 1931. 5 5

Das Amtsgericht, Abt. 2.

Am 5. Mai 1931 ist in das Güterrechtsregister bezüglich der Eheleute Seemann **Albert** Fritz Fritzav **Strauß** und **Mariechen** Luise Christine geborenen Ballerstern, in Lübeck eingetragen worden:

Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises Sachen für sie zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.

Amtsgericht Lübeck.

Verkäufe

Mod. weißer Kinderwagen billig zu verkf. Geverdesstraße 28, III.

Neue Damenhüte bill. zu vkf. Hundestr. 2, pt. (Kein Laden). 5117

Verschiedene

Guterh. Singer-Trittnähmasch., bill., Fahrräder- Ankauf u. Verkauf. **Feddern,** Beckergrube 57 L, Flg.

Taschenuhren . v. 3.50 an
Wecker . . . . v. 2.75 an
Gold-Trauringe v. 3.00 an
Gravierung gratis!
Uhrenhaus Schmidt
Hüxstr. 36. F. 22984

Zigaretten
a Wiederverkäufer
billigste Preise
Grundmann
Schützenstraße 37 5099

Verloren

Schlüsselbund verloren. Wakenitzmauer 6

Kaufgesuche

Puppenwagen zu kaufen. Gef. Ang. unt. **R 297** an die Expedition.

Familien-Anzeigen

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Verlobung danken herzlichst. 5111

Herbina Paetau
Willi Schlichting
bei Lübeck Herzfeld

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme u. reich. Kranzspenden b. Heimgange unserer lieben Entschlafenen insbesond. Herrn Hauptpastor Stölken für seine trostreichen Worte u. den Genossen der Sozialdemokr. Partei herzlich aufrichtigen Dank. 5117

Heinrich Wittfoht und Kinder
nebst Angehörigen.

Danksagung.

Da es uns unmöglich ist, jedem einzelnen für die erwiesenen Aufmerksamkeit zu unserer gold. Hochzeit zu danken, sagen wir auf diesem Wege allen Freunden, Verwandt. und Bekannten, sowie dem Hohen Senat von Lübeck und den Angestellten d. Behörde unsern herzl. Dank.

Fritz Bürkner u. Frau
Kriegsg. Inv.-Schul-Str. 42

Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 8. ds. Mts., ab 9 Uhr vorm., sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehende Gegenstände versteigert werden:

1 Büfett und Anrichten, Teppiche Sofas, 19 Kochherde, 1 Schreibtisch 1 Aktenschrank, 1 Kühlschrank, 1 Anzug, Anzug- und Mantelstoffe, 1 Partie Bücher, 1 Flurgarderobe, Oelgemälde und and. Bilder, 1 Chaiselonguedecke, 1 Radioapparat, Herrenfahrräder, 3 Gartmann Schokoladenautomaten, 30 Groggläser 1 Faßkrösemaschine mit Vorgelege, 1 Elektro-Motor, 1 kl. Opelpersonenwagen 1 Partie Damenstrümpfe, 3 Bände Selbstunterrichtsbücher techn. Wissenschaft, **1 Schreibmaschine. Makko-Herrenwäsche. 1 gr. Partie Leinenkragen, Klapphüte u. Zylinder, Strickjacken, Pullover, 65 Vorhemden, 170 Binder, 1 Schlafzimmereinrichtung bestehend aus: 2 Bettstellen m. Matratzen, Kleiderschrank m. Spiegeltüren, Waschtisch, 2 Nachtschränke u. 2 Stühle, 1 Sofa m. Umbau, 2 Sessel, 1 Mahagon-Porzellanschrank, 1 Mahagontisch, mehrere Ständer m. Gewächsen, versch. Hausstands- u. Kristallsachen.**

Krämer, Gerichtsvollzieher
Telefon 22 003

5122

Sohlen-Ausschnitt
und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 4653
Bischoff & Krüger Königstraße 93 Nähe Ecke Wahmstr

Einstriedigungs- Abfluß- Dampf- u. sonstige Rohre
Rippenheizrohre Koppel- und Stacheldraht, Riemenscheiben, Behälter, Transmissionen, Eiserne Fässer, Stabeisen u. sonst.
Nutz-Eisen-Verkauf 4943
L. LISSIANSKI Alteisen und Metalle
Kanalstraße 45 Telephon 22450

Trinkt
Lübecker Bier-Perle
das bekannte hervorragende
Qualitäts-Malzbier
der Bierbrauerei 5093
Hermann Stamer

Sonderzug nach Ostseebad Brunshaupten
5 Ferientage für nur 41.50 RM. vom 31. Mai bis zum 4. Juni 1931
Alles im Preise eingeschlossen } Bahnfahrt hin u. zurück / Unterkunft und Verpflegung in erstklass. Hotels u. Pens. / Ostseedampferfahrt / Kurtaxe / Autofahrt in die Kühlungs-Berge / Freibad usw. usw.
Prospekte, Programme und Beteiligungsscheine durch das Büro des **Lübecker Verkehrsvereins** (Buchhandlung Quitzow), Breite Straße 97. 5180

Kieler Matratzenfabrik

Sie sparen viel Geld
wenn Sie **Patentrahmen u. Auflegepolster** direkt von der Fabrik kaufen
Ich empfehle weiter:
Metallbetten
Inlets. Bettfedern
Barzahlung 10% Rab.
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung!
Ausführg. v. Reparat.
Kieler Matratzenfabrik
Lübeck: Mühlenstr. 34
5098 Fernspr. 26 117

Verlobungsringe
kaufen Sie am besten beim Spezialisten
Trauring-Steudel
jetzt nur **Königstr. 62**

Verlobte
kaufen ihre
Möbel
(Teilzahlg. gestattet)
im 4956
Möbellager
L. Boldt
Fischergrube 27

Rex-Züchter-Klub
Mitgl.-Versammlung
Donnerstag, 20 Uhr bei Knorr. 5106

Achtung!
Gärtner und Gärtnereiarbeiter der privaten Betriebe. 5110
Die für Freitag, d. 8. Mai vorgesehene Versammlg. d. Gärtner und Gärtnereiarbeiter fällt aus. Der neue Versammlungstermin wird rechtzeitig bekanntgegeben
Die Ortsverwaltung.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung eines **Seefischkochbuches** vom Reichsseefischausschuß, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 100.

Voranzeige! Voranzeige!

VOLKSBÜHNE

Sonnabend, den 9. Mai, 20 Uhr:

Großes Frühlingsfest

in sämtlichen Räumen des
Städtischen Saalbaues
zugunsten der
Volkshilfe in Volksnot
3 Kapellen, unter Leitung von Heinz Bätjer vom Städtischen Kursaal, Travemünde.
Künstlerische Überraschungen. Kein Weinzwang. Billige Preise. Große Tombola. Eintritt 1.00 RM. Vorverkauf: Theaterklause u. Geschäftsstelle Braunstraße 36.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Versammlung der Bauklempner
am Sonnabd., 9. Mai, abends 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Neuwahl der Vertreter.
2. Bericht v. d. Vertreterversammlg.
3. Verschiedenes.
Zahlreich. Erscheinen erwartet. Bücherkontrolle. 5113
Die Branchenleitung.

Versammlung
der Hausdiener, Kraftfahrer, Fahrstuhlführer und Reinmachefrauen im Einzelhandel
am Donnerstag, dem 7. Mai, abends 8 Uhr i. Gewerkschaftshaus
Tages-Ordnung
1. Bericht über die Lohnverhandlung
2. Verschiedenes 5109
Das Erscheinen aller beteiligten Kollegen und Kolleginnen ist dringend erforderlich.
Die Ortsverwaltung.

Stadttheater Lübeck 5111

Mittwoch, 20 Uhr: **Manon Lescaut** Oper. Ende 22.50 Uhr
Donnerstag, 20 Uhr: **Die drei Musketiere** Operette.
Freitag, 20 Uhr: **Sturm im Wasserglas** Komödie.
Sonnabend, 20 Uhr: **Der Zarewitsch** Operette.

Thams & Garfs - Süße Woche

Von Donnerstag, den 7. Mai, bis einschließlich Montag, den 18. Mai, verabfolgen wir halbpfundweise untenstehende Artikel zu folgenden spottbilligen Ausnahmepreisen:

Pfeffermünzbruch	nicht ¼, sondern ½ ℔	nur 24 ₰
Kokosflocken, bunt		25 ₰
Milchkaramellen		30 ₰
Röschen-Pralinen		32 ₰
Pfeffermünz-Fondants		32 ₰
Streuselkugel		38 ₰
Kokosflocken m. Schok.		38 ₰
Flüssig gef. Bohnen		42 ₰
Pfeffermünz-Pralinen		42 ₰
Schokoladen-Plätzchen	nicht ¼ sondern ½ ℔	nur 42 ₰
Gebrannte Mandeln		45 ₰
Früchte-Pralinen		46 ₰
Gelee-Früchte		50 ₰
Jamaika-Rum-bohnen		58 ₰
Vollmilch-Nußbruch		58 ₰
Gefüllte Reliefs		60 ₰
Torteukeks		40 ₰
Fruchtwaffeln		40 ₰
Gebäck	nicht ¼ sondern ½ ℔	nur 40 ₰
Kakao, lose		36 ₰
100 g Creme-Schokolade	3 Tafeln	„ 53 ₰
100 g Block-Schokolade	3 Tafeln	„ 55 ₰
100 g Vollmilch-Schokolade	3 Tafeln	„ 65 ₰
100 g Vollmilch-Nuß-Schokolade	3 Tafeln	„ 78 ₰
500 g Block-Schokolade		„ 80 ₰
Erfrischungsdrops	6 Rollen	„ 20 ₰

Hamburger Kaffeelager Thams & Garfs m. b. H.

Lübeck, Holstenstr. 1 — Breite Str. 78 — Beckergrube 83/87 — Telefon-Sammelnummern: 23 961 u. 22 849 **Bad Schwartau,** Lübecker Str., Telefon 27 279 **Schlutup,** Lübecker Str. 19

Beachten Sie bitte unsere billigen Preise in Qualitätskonserven!

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Mittwoch, 6. Mai 1931 | Nummer 104

Die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk Lübeck

In der Zeit vom 16. bis 30. April – Unmerkliche Besserung – aber schlechte Jahresbilanz

Die Gesamtlage des Arbeitsmarktes im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck hat sich etwas gebessert. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden betrug am Stichtag (30. April 31) 17 827 (14 815 männliche und 3012 weibliche) gegen 18 452 Arbeitsuchende (15 174 männliche und 3278 weibliche) am 15. April 31, mithin eine Abnahme von 625 Arbeitsuchenden. Lübeck selbst zählte 10 703 männliche und 2638 weibliche, zusammen 13 341 Arbeitsuchende gegen 13 806 am 15. April 31. Vermittlungen wurden in Lübeck 285 männliche und 95 weibliche, zusammen 380 und in den Nebenstellen 90 männliche und 9 weibliche, zusammen 99, im Gesamtbezirk also 479 getätigt.

Die Lage in den einzelnen Berufen war folgende:

Landwirtschaft: Die Lage hat sich hier etwas günstiger gestaltet, bleibt jedoch im Vergleich zu früheren Jahren gegen diese erheblich zurück. Die Nebenstellen melden wieder Entlassungen aus den Forstbezirken.

Steine und Erden: Durch Inbetriebsetzung einiger Ziegeleibetriebe besserte sich die Lage etwas.

Metallgewerbe: Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden hat etwas abgenommen, die der weiblichen dagegen wieder zugenommen. Der Zugang an Arbeitsuchenden bestand zum Teil wieder aus Ausgelernten. Die Lage in der weiblichen Abteilung wird sich weiter verschlechtern, da die Fischindustrie ebenfalls Entlassungen vornahm, wodurch die Blechemballagenindustrie weniger Beschäftigungsmöglichkeiten haben wird.

Zellstoff- und Papierverarbeitung: Wie im Vorbericht schon gemeldet, blieb auch jetzt die Lage unverändert.

Lederindustrie: Die Lage war wenig verändert. Einige Tapeziere konnten für kurzfristige Arbeiten vermittelt werden.

Holzgewerbe: Infolge Fertigstellung einiger Neubauten trat wieder eine weitere Verschlechterung ein. Für Modelltischler konnte eine vorübergehende Besserung festgestellt werden.

Nahrungsmittelgewerbe: Es kann hier eine kleine Abnahme in der Zahl der männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden gemeldet werden, die jedoch kaum von größerer Dauer sein dürfte.

Bekleidungsgewerbe: Während in der männlichen Abteilung keine nennenswerte Veränderung eintrat, konnten in der weiblichen Abteilung beachtliche Vermittlungen getätigt werden.

Gesundheits- und Körperpflege: Die Lage blieb noch unverändert schlecht.

Baugewerbe: Die allgemeine Lage im Baugewerbe war wenig günstiger. Für Maler trat eine kleine Besserung ein, ebenfalls im Steinsetzgewerbe. Wie schon im Vorbericht gemeldet, dürfte die Lage in vereinzelten Nebenstellen in der nächsten Zeit etwas besser werden.

Vervielfältigungsgewerbe: Die Lage hat sich durch weitere Entlassungen männlicher und weiblicher Kräfte noch verschlechtert. Besonders im Steindruck.

Theater und Musik: Die Lage ist noch schlechter geworden als im Vorbericht gemeldet wurde.

Gastwirtsgewerbe: Die Gesamtlage ist nicht besser geworden. In der weiblichen Abteilung war nur eine kleine Besserung durch Vermittlungen in Saisonbetriebe zu verzeichnen, wenn auch hier eine große Zurückhaltung von den Auftraggebern geübt wird.

Verkehrsgewerbe: Die Lage ist um ein geringes besser geworden. Die Lübecker Straßenbahn stellte noch einige Kräfte ein. Auch hat sich der Hafenbetrieb etwas gebessert.

Häusliche Dienste: Die Lage kann als etwas gebessert angesehen werden, da die Zahl der Entlassungen etwas nachgelassen hat, wenn auch die Nachfrage nur sehr mäßig ist.

Lohnarbeit wechselnder Art: Trotz Abnahme in der Zahl der männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden ist die Lage wenig günstiger geworden. Die geringen Einstellungen sind nur für Gelegenheits- oder nur kurzfristige Arbeiten. Die Städtischen Betriebe haben auf Grund der 44-Stunden-Woche noch einige weitere Kräfte eingestellt.

Jugendliche Arbeiter: Hier war der Zugang an Neuanmeldungen erheblich größer als der Abgang in Beschäftigung.

Erwerbsbeschränkte: Die Lage blieb unverändert schlecht.

Maschinisten und Heizer: Keine Veränderung der Lage.

Kaufm. Angestellte: Eine kleine Besserung kann hier gemeldet werden. Es wurden verschiedene Verkaufskräfte angefordert und vermittelt. Auch einige männliche und weibliche Kontorkräfte wurden eingestellt.

Büroangestellte: Auch hier wurden vereinzelte Kräfte angefordert und gestellt.

Techniker: Erfreulicherweise konnte auch in dieser Berufsgruppe eine kleine Besserung festgestellt werden.

Die Gesamtzahl der männlichen Arbeitsuchenden im Gesamtbezirk betrug:

pr. 30. April 30 = 12 872
pr. 30. April 31 = 18 600
Mithin ein Plus von 5 728

Die Gesamtzahl der weiblichen Arbeitsuchenden im Gesamtbezirk betrug:

pr. 30. April 30 = 3099
pr. 30. April 31 = 4222
Mithin ein Plus von 1123

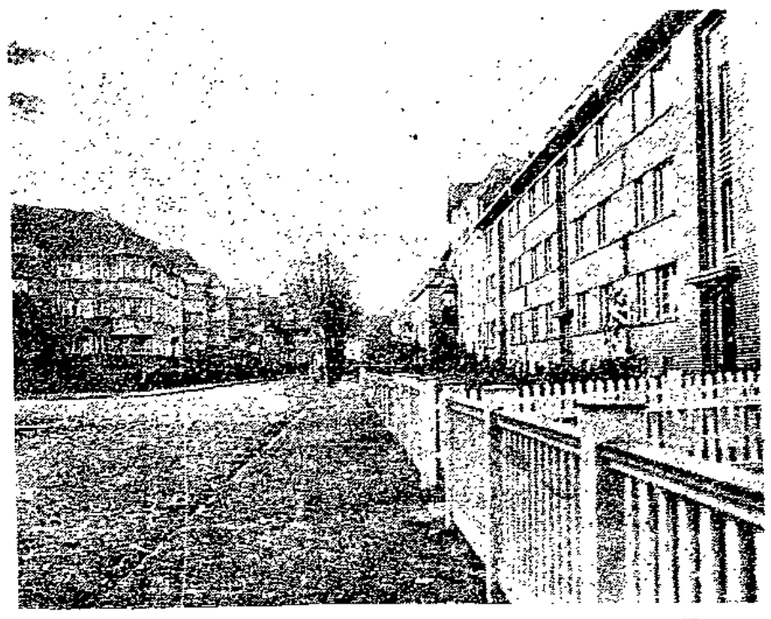
Postversand mit dem Zeppelin

Bei der Ostseerundfahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin" am 14. Mai werden vom Flughafen Lübeck-Travemünde bei den beiden Zwischenlandungen vormittags und nachmittags auch Briefsendungen befördert werden. Zugelassen sind gewöhnliche Briefe und Postkarten an Empfänger in beliebigen Bestimmungsorten. Das Einzelgewicht der Briefe darf 20 Gramm nicht übersteigen. Die Gesamtgebühr beträgt für eine Postkarte 1 RM., für einen Brief 2 RM. Die Sendungen müssen auffällig den Vermerk tragen „Mit Luftschiff Graf Zeppelin". Sie müssen mit Luftpost- oder anderen Freimarken vollständig fertiggemacht werden; nicht oder unzureichend freigemachte Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.

Außer dem Aufgabestempel erhalten die Sendungen, die schon jetzt in Lübeck und Travemünde aufgegeben werden können, einen Abdruck des besonderen Zusatzstempels „Luftschiff Graf Zeppelin Ostseejahr-Rundfahrt 1931".

Verbotene Lotterie. Uns wird geschrieben: Von Kopenhagen aus werden wieder einmal Prospekte mit der Aufforderung zum Spielen in der Dänischen Kolonial-Klassen-Lotterie versandt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Spielen in der Dänischen Lotterie in Deutschland verboten ist und daß neben der Vertriebsstelle, die natürlich schwer zu fassen ist, auch der Spieler in hohe Strafen verfällt. Es wird deshalb eindringlichst vor dem Spielen in der Dänischen Klassen-Lotterie gewarnt.

Das Lübecker Bild



Goebenstraße Photo: H. Martens

Abzweigung der Marlistraße

Aus der Parteiversammlung

Die Parteiversammlung am Dienstag abend, wieder sehr gut besucht, befaßte sich in der Hauptsache mit der Delegiertenwahl zum Parteitag in Leipzig, dem Urteil des Parteischiedsgerichts und den Erwerbslosenbeiträgen. Der Vorsitzende, Genosse Dr. Leber, betonte, daß sich das Parteischiedsgericht das Urteil des Bezirksschiedsgerichtes in Sachen Dreger, Knapp und vom Hoff zu eigen gemacht habe und daß dadurch der Fall endgültig erledigt sei. Es lautet bekanntlich gegen den Genossen Dreger auf eine scharfe Rüge, Absprechung des Rechts, in den nächsten 3 Jahren Parteiämter zu bekleiden; gegen Genossen Knapp auf eine scharfe Rüge, vom Hoff auf eine Rüge. Der Verlust der Bürgerschaftsmandats resp. des Senatspostens wird als zu Recht erfolgt und als schwere Strafe angesehen. Genosse Leber bedauerte, daß das Schiedsgericht nicht dem Willen der großen Mehrheit der Versammlung Rechnung getragen habe. Berufung gegen das Urteil gebe es aber nicht.

Auf Antrag des Vorstandes wurde beschlossen, von den Erwerbslosen monatlich 10 Pfg. Beitrag zu erheben, um eine engere Verbindung mit der Partei herzustellen. Bis zum 1. Juni sollen die erwerbslosen Parteigenossen ihr Buch in Ordnung haben und evtl. schwarze Beitragsmarken nachkleben.

Zu einer ausgedehnten Debatte führte die Wahl zweier Mitglieder nach dem Leipziger Parteitag. Der Parteivorstand, sowie Vorstand und Ausschuß hatten die Genossin Magda Sickert und den Genossen Waterstrat vorgeschlagen. Aus der Versammlung kamen noch einige andere Vorschläge. Das Ergebnis ist folgendes: Waterstrat 733, Kempke 394, Sickert 290 und Richard Meyer 177. In Moisling wurden 183 Stimmen für Kempke und 185 für Waterstrat abgegeben. Das Endergebnis steht noch nicht fest, da einige Ortsgruppen das Resultat noch nicht mitgeteilt haben. Die Genossen Kempke und Waterstrat können als gewählt gelten.

Zum Schluß referierte Gen. Dr. Solmitz noch kurz über die Elternratswahlen, die von eminenter Wichtigkeit für die Arbeiterschaft sind und deren geschlossenes Eintreten erheischen. Der Gegner, der Lübecker Schulbund, habe das größte Interesse, den Aufstieg des proletarischen Kindes niederzuhalten. Die sozialistischen Eltern müssen in jeder Schule Vertrauensleute ernennen und für jede Klasse einen Mann vorschlagen. Wir stehen in der Lübecker Schulpolitik vor entscheidenden Kämpfen und deshalb muß sich die Aktivität in den Elternratswahlen auswirken. Die Genossen Myrau und Solmitz sind zu jeder Auskunft bereit.

Der Bürgerausschuß stimmte in seiner letzten Sitzung folgenden Senatsanträgen zu: Verkauf von Wiesenparzellen in der Gemarkung Niendorf an den Anbauer Otto Martens, den Hufner Heinrich Plath und den Anbauer Franz Peper, sämtlich zu Niendorf, Post Klein-Berkenthin; Ankauf des Grundstücks

Der Entdecker des Unbewußten

Zum 75. Geburtstag Sigmund Freuds.

In aller Stille, leidend und zurückgezogen von der Welt, die ihn mit übergroßer Liebe nicht verwöhnt hat, feierte am 6. Mai einer der ganz Großen in der Wissenschaft seinen 75. Geburtstag: Sigmund Freud, der Schöpfer der Psychoanalyse.

Viel geschmäht, selten verteidigt und noch seltener verstanden, ist dieser Mann seinen Weg gegangen, ohne sich von der Mißgunst seiner Fachgenossen und der Oeffentlichkeit ablenken oder gar beeinflußen zu lassen. Unbeirrbar ist er nur seinem einen Ziele gefolgt, daß er schon früh in seiner vollen Bedeutung erkannte: in der menschlichen Seele das Unbewußte und seine Gesetze zu erforschen. Die erste große Ehrung erfuhr er erst im vorigen Jahre: die Stadt Frankfurt verlieh ihm den Goethepreis.

Sigmund Freud, der am 6. Mai 1856 in Freiburg/Mähren geboren wurde, wandte sich nach Abschluß seines medizinischen Studiums der Nervenheilkunde zu und habilitierte sich 1885 an der Universität Wien auf Grund seiner Arbeiten über Hirn-Sprachstörungen und Kinderlähmung. 1902 wurde er zum außerordentlichen Professor der Nervenheilkunde in Wien ernannt. Obwohl er anfangs gerade von den anatomischen Erscheinungen der Nervenkrankheiten ausgegangen war, fesselte sehr bald das Gebiet der Seelenheilkunde (Psychoterapie) sein Interesse, und so ging Freud nach Frankreich, um dort die modernen Forschungen eingehend zu studieren, die Charcot in Paris über die Hysterie und Bernheim in Nancy mit der Suggestions-Heilmethode anstellten. 1895 erschien dann in Zusammenarbeit mit dem Wiener Arzt Breuer Freuds erste Schrift „Studien über Hysterie", in der er eine seelische Heilmethode beschrieb, die zunächst noch mit Hilfe der Hypnose angewandt wurde, und die die Verfasser „psychokathartische Behandlung" nannten. Später trennten sich Breuer und Freud; Freud verzichtete auf die als überflüssig erkannte Hypnose und nannte seine Behandlungsmethode nach einigen weiteren Veränderungen dann „Psychoanalyse". Nach dieser Heilmethode wird mit Hilfe der freien Einfälle des Patienten und vor allem durch Ausdeutung der Träume, deren Wesen und Sinn Freud als erster erforscht hat, das Unbewußte der seelisch kranken Patienten gründlich nach allen Seiten hin untersucht und in wechselseitiger Aussprache mit dem Arzt bewußt gemacht. Die so aus ihrer Verdrängung befreiten Vorstellungs- und Triebverbindungen (Komplexe) werden auf diese Weise unwirksam gemacht und können nun den Patienten nicht mehr als Krankheitssymptome belästigen. Ueber seine Forschungen, die sich auch auf die verschiedensten Gebiete außerhalb der Medizin erstreckt haben, hat Freud inzwischen zahlreiche kleinere und

Professor Siegmund Freud

größere Bücher veröffentlicht, die seit einiger Zeit in elf starken Bänden seiner „Gesammelten Schriften" zusammengefaßt sind.

Freuds Verdienste um die medizinische Wissenschaft sind heute bereits von der Mehrzahl der Forscher anerkannt, wenn auch meist noch nicht ohne Widerstreben gewürdigt. Seine Verdienste um die Psychologie überhaupt und insbesondere um ihre Anwendung in der Seelsorge, der Rechtspflege, der Gesellschaftswissenschaft und vor allem der Pädagogik können in ihrer wahren Tragweite heute noch kaum vorausgeahnt werden.

Für die Medizin war es ein Segen, daß, nachdem Jahrzehntelang die rein naturwissenschaftliche Betrachtungsweise den Menschen fast nur noch als eine komplizierte chemische Maschine angesehen hatte, endlich wieder psychologisches Denken in die ärztliche Praxis eingeführt wurde. Nicht mehr das kranke Organ, die „Nerven", wurden hier behandelt, sondern der ganze Mensch mit seinen Trieben, Aengsten, Sehnsüchten, Gewohnheiten, Wertungen und Idealen.

Mit seinen Trieben ... Daß die Triebe, allen voran der Liebestrieb, im menschlichen Leben nicht die lächerlich-untergeordnete Rolle spielen, wie es ein von den verschiedensten Dogmen stark beeinflußte Kulturheuchelei gern wahr haben wollte, wem anders verdanken wir diese Erkenntnis als Sigmund Freud? Wohl hatte Nietzsche in seiner Philosophie Aehnliches angedeutet und auch ausgesprochen, aber zur wissenschaftlichen Tatsache erhoben wurde diese Ahnung des großen Sehers erst durch die unermüdliche erfahrungswissenschaftliche Forscherarbeit der Psychoanalyse. Freud hat nachgewiesen, daß das unbewußte Triebleben der Kinder und der seelisch kranken Erwachsenen (man nennt sie „Neurotiker") nach den gleichen Gesetzmäßigkeiten abläuft wie das Seelenleben der primitiven Menschen, deren Sitten und Gebräuche nun eine ganz andere und viel unmittlbarere Bedeutung auch für unsre eigene Kultur bekommen haben.

Die Erforschung des Unbewußten hat uns aber vor allem die große Bedeutung der Familie und einer geordneten Erziehung erkennen lassen. Wir wissen nun, daß das soziale Gewissen und die ganze Einordnung des modernen Menschen in die Kulturgemeinschaft in einem allmählich sich verfeinernden Mechanismus komplizierter Wechselbeziehungen zwischen Kind und Umwelt sich heranbildet, so daß jede Erschütterung in der Jugendzeit, jeder Fehler der Erziehung unweigerlich seine Spuren im Leben des Erwachsenen zurücklassen muß. So wird für uns die ungeahnte Wichtigkeit und soziale Bedeutung aller Erziehungsreform auch und gerade vom Standpunkt der sozialen Umwelt aus ganz klar ersichtlich und vielleicht werden wir es noch erleben, daß Nietzsches Worte Recht erhalten: „Es wird eine Zeit kommen, die keinen anderen Gedanken kennen wird, als „Erziehung!" Und wenn diese Zeit kommt, so ist sicherlich Freud als einer ihrer tapferen Wegbereiter zu feiern.

E. B.

Kirchenstraße 5 zum Preise von 16 000 RM. unter Verbuchung des Kaufpreises auf Anleihemittel; Zuschuß von 1000 RM. zu den Kosten des Reichsjugendtages in Lübeck des Zentralverbandes der Angestellten, Bezirksgruppe Lübeck, in der Zeit vom 9. bis 11. August 1931; Beschaffung von der Notgemeinschaft der erwerbslosen Angestellten Lübecks leihweise zu überlassenden Schreibmaschinen (1500 RM.) und Beitrag von 500 RM. an die Schleswig-Holsteinische Universitätsgesellschaft.

Gemeinsamer Strafvollzug

der Länder Hamburg, Lübeck, Braunschweig, Bremen und Oldenburg.

Von der Nachrichtenstelle des Senats erhalten wir folgende Mitteilung:

Nachdem die gesetzgebenden Körperschaften — Bürgerschaft und Landtage — zugestimmt haben, soll noch im Monat Mai die gemeinschaftliche Verwaltung der Gefangenenanstalten in Kraft treten. Es ist ein Länderausschuß gebildet, der sich aus je einem Vertreter der Regierungen der oben genannten Länder zusammensetzt. Vorsitzender ist Herr Senator Dr. Nöldeke aus Hamburg. Ferner hat der Hamburger Senat für Lübeck Herrn Senator Mehrlein gewählt, und die drei Länder Braunschweig, Bremen und Oldenburg werden ebenfalls in Kürze je einen Regierungsvertreter dazu bestimmen. Wie die einzelnen Gefangenen auf die Länder verteilt werden, ist zwar noch nicht endgültig festgesetzt, doch ist für Lübeck folgendes in Aussicht genommen:

Es werden zwei Vollanstalten gebildet: eine Frauenanstalt und eine Männeranstalt. Die Gesamtbelegung wird 650 Gefangene betragen. Das Frauengefängnis beherbergt Frauen aller Strafarten. Das Männergefängnis wird nur mit Gefängnisgefangenen belegt. Diese Gefangenen werden zum Teil in der Landwirtschaft, zum Teil wie bisher mit Buchdruckerei- und Buchbinderarbeiten beschäftigt. Da Hamburger Aufträge in großer Zahl hier ausgeführt werden, ist eine weitere Belastung bzw. Konkurrenz durch Gefangenenarbeit für das Lübecker Gewerbe ausgeschlossen.

Sonntag Zeppelin-Film!

Am Himmelfahrtstage wird der Zeppelin bekanntlich zweimal in Travemünde landen. Aus Anlaß dieser Landung und als Auftakt des „Ostseejahres 1931“ wird die Nordische Gesellschaft in den Stadthallen-Lichtspielen am Sonntag, dem 13. Mai, die interessanten Zeppelin-Filme „Die Reise um die Welt in 20 Tagen“ und „Graf Zeppelins Amerika-Fahrt“ zum ersten Male in Lübeck zur Aufführung bringen. Da die Nachfrage sehr groß sein dürfte, bitten wir, rechtzeitig Karten im Vorverkauf im Hause der Nordischen Gesellschaft, bei Ernst Robert und in der Buchhandlung Quitzow zu besorgen.

Spielt Tennis!

Vor nicht allzulanger Zeit spielte nur eine ganz besondere Gruppe Menschen Tennis, nämlich die Schwerreichen. Nicht mit Unrecht hieß damals Tennis der „feudale Sport“. Das ist jetzt anders geworden. Es gibt einen Arbeiter-Tennissport.

Seit 1925 wird Tennis im Arbeiter-Turn- und Sportbund e. V. gespielt. Ganz richtig hatten die Arbeitersportler erkannt, daß Tennis wie jeder andere Kampfsport große geist- und körperbildende Bedeutung für die Ertüchtigung des Menschen hat.

Tennis wird Volkssport!

Groß ist die Begeisterung für Tennis. Tennisvereine und Tennisabteilungen werden allerorten gebildet.

Auch hier in Lübeck haben die Arbeitersportler erkannt, daß das Tennisspiel kein Vorrecht der sogenannten besseren Gesellschaft ist und nur dank eines großen Geldbeutels betrieben werden kann. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck e. V. ging im Jahre 1929 kühnen Mutes bei und gründete eine Tennisabteilung, die nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten zu einem kräftigen Zweig des Vereins emporgeblüht ist.

Die Tennissaison hat wieder begonnen. Die Uebungsstunden auf den beiden Tennisplätzen an der Lohmühle erfreuen sich eines regen Zuspruches. Das Training findet mit Ausnahme vom Montag jeden Abend 18 Uhr bis Dunkelwerden statt. Sonntags beginnt der Spielbetrieb morgens 8 Uhr und endet abends 18 Uhr.

Aufnahmen werden jederzeit auf dem Platze entgegengenommen.

Wf.

Lübsches Recht

Das Recht ist gleich einem Spinnegewebe

Das mittelalterliche Stadtrecht von Soest enthält in seiner Gerichtsordnung folgende nicht nur für jene alte Zeit zutreffende Stelle: „Hüte dich, gegen einen Reichen dein Recht geltend zu machen!“ Und weiter heißt es: „Das Recht ist gleich einem Spinnegewebe. Die großen Fliegen gehen hindurch, die kleinen und schwachen bleiben darin hängen.“

Erhalten ist das Soester Stadtrecht in zwei lateinischen Niederschriften, die aus dem 12. Jahrhundert stammen, und einer etwas späteren niederdeutschen. Es erfreute sich besonders hoher Wertschätzung und wurde im 12. und 13. Jahrhundert Vorbild für das Recht der Hansestädte, das dann von Lübeck aus weiter verbreitet und unter dem Namen des „Lübischen Rechts“ bekannt wurde. In Soest wurden seinerzeit die Rechtsbestimmungen in jedem Jahre der Stadtgemeinde öffentlich vorgelesen.

Wohltätigkeitskonzert

Der Lübecker Mandolinen-Club von 1911 veranstaltet unter der Leitung seines Dirigenten Ernst Sander am Freitag, dem 8. Mai, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Wohlfahrtsamtes. Zur Bereicherung des Programms haben Gerda Carlsen und Karl Köhler ihre Unterstützung zugesagt, die mit den zündenden Operettenschlagern aus „Gräfin Mariza“, „Der Zarewitsch“, „Viktoria und ihr Husar“, „Schön ist die Welt“ u. a. erfreuen werden. Das Orchester bietet ein reichhaltiges Programm mit bekannten Werken von Linke, Kessel, Lehár und dem Potpourri aus der Operette „Der Obersteiger“. Karl Köhler singt ferner unter Begleitung des Mandolinen-Orchesters das bekannte „Wolgalied“ aus der Lehárschen Operette „Der Zarewitsch“.

Die Karten (Programme) zum Preise von 35 Pfg. sind zu haben im Gewerkschaftshaus, bei [illegible], Wahmstraße, Ernst [illegible], C. M. Meyer, Geibelplatz, Heller am Markt und in den bekannten Konsumvereins-Verkaufsstellen sowie bei den Mitgliedern des L. M. C. von 1911.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Meuterei in Lauerhof

Ein Drama aus der Strafanstalt Lauerhof vor Gericht. Alles geschehen in einer halben Stunde am 7. Juli vorigen Jahres. Zwei Menschen sind angeklagt. Rigwien, etwa 26 Jahre alt, sitzt ununterbrochen seit 1927. Bereits wegen Meuterei vorbestraft! Meier, 23 Jahre alt, großer, strammer Bursche. Auch er hat schon in Hamburg 2½ Jahre gesessen. Beide Angeklagten hatten seinerzeit eine siebentägige Arreststrafe anzutreten. Am Vormittag, beim Versammeln zur Gemeinschaftsarbeit, verschwanden R. und M. in den Tagesraum Nr. 27, wo R. eine Barrikade errichtete! Die Arreststrafe sollten sie erst am Mittag 12 Uhr antreten. (Das müßte festgestellt werden! Denn aus dem heraus wurde die Meuterei geboren!) Der Wärter W. brachte die anderen Gefangenen erst in einen anderen Raum, um dann nach oben zu R. und M. zu gehen. Er sah die errichteten Barrikaden, forderte die beiden auf, vernünftig zu sein und mitzukommen. Doch vergebens! R. schalt, und beide sagten, „wir verteidigen uns bis auf das Aeußerste“! W. holte seinen Vorgesetzten B. Auch auf dessen Aufforderung ergaben sie sich nicht! Rigwien war der Lautere, während Meier sich zunächst ruhig verhielt. Auf die Seite der Beamten kamen dann noch T. und zuletzt noch der Anstaltswachtmeister M. So wurde die Barrikade gestürmt!

10 Minuten Kampfszene!

Von seiten der Gefangenen warf man mit Schemeln und sogar mit Schränken! Sie versuchten auf alle Fälle die Barrikade zu halten, indem R. immer wieder die offenen Stellen zustellte! Messer und Gabel fielen aus den Schränken! Aus Tellern und Gläsern wurden Scherben! Zwei Wärter behaupten, daß die Gefangenen auch mit diesen Sachen, wie Geschirr usw., geworfen haben. W. will am Auge und S. am Knie verletzt worden sein! Dann baten die beiden „Meuterer“, nicht geschlagen zu werden (!!), was ihnen versprochen wurde. Darauf wurden sie abgeführt. Beide haben großes Mißtrauen gegen die Beamten!

Vorsitzender (zu R.): Haben Sie denn mit einem Schemel geworfen? — Warum wehrten Sie sich denn? — Wozu die Barrikaden? — Warum kamen Sie der Aufforderung vernünftig zu sein und mitzukommen nicht nach?

Angeklagter R.: (Um die Frage, ob er geworfen hat, geht er dauernd 'rum.) Auf solchen Trick fall ich nicht rein! Ich habe eine Barrikade erbaut, weil man mich ermorden wollte! Man hat mir schon einmal Blausäure ins Essen getan! Was M. sagt, ist alles Schwindel! Der ist ein Verbrecher, müßte mit Zuchthaus bestraft werden! Ich bin kein Angeklagter, ich bin hier der Kläger!!

R. wird vom Vorsitzenden aufgefordert, sich zu setzen und ruhig zu sein.

Angeklagter R.: Sie sollen sich was schämen!

Ein Polizeibeamter setzt den Angeklagten R. hin!

Angeklagter R. (zum Polizeibeamten): Sei ruhig dummer Kerl, sonst hau' ick dir uff die Fresse!

Der Angeklagte Meier sagt ebenfalls aus, daß mit dem Geschirr nicht geworfen wurde. Auch T. und M. können das nicht behaupten. Die Schränke waren nur mit einfachen Holzknebeln geschlossen, so daß beim Hin- und Herwerfen die Sachen herausgefallen sind und dabei zertrümmerten! Der Angeklagte R. behauptet immer wieder, daß man ihn ermorden wolle!!

Ueber den Angeklagten R. liegt zu seinen Gunsten ein Gutachten von dem Hamburger Arzt Dr. Matthäi vor, der unter anderem den § 51 nennt und schreibt, daß R. sehr leicht erregt ist und dann im Affekt handelt! Er bezweifelt, daß der Angeklagte R. für seine Tat verantwortlich ist!

Der hiesige Gefängnisarzt Dr. Meier will nicht die Meinung seines Hamburger Kollegen teilen, er glaubt vielmehr, daß R. sowohl wie M. ihre Taten verantworten könnten! R. allerdings stände an der Grenze eines geistig normalen Menschen, auch war er Syphiliker und noch heute geschlechtskrank! Obgleich Dr. Meier über den Angeklagten Meier nichts Schlechtes sagt, will dieser ihn nicht anerkennen! Meier, der Angeklagte, ist geistig normal, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch er bei der „Meuterei“ nicht mehr wußte, was er tat! Die Möglichkeit besteht, Dr. Meier glaubt es nicht!

Die Staatsanwaltschaft beantragt dann unter Berücksichtigung der ärztlichen Gutachten zu Gunsten des Angeklagten R. eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten, für Meier wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt 7 Monate!

Der Verteidiger beantragt für R. den § 51 zu berücksichtigen und den Angeklagten M. freizusprechen. R. alleine hätte die Barrikaden errichtet, wobei er Meier nur mitgerissen hätte! Von einer Zusammenrottung und einer Meuterei könne also nicht die Rede sein!

Während Rigwiens Verteidiger spricht sitzt er und grunzt und stöhnt wie ein Kranker. Amtsrichter Wibel verkündet das Urteil: Wegen Meuterei werden verurteilt Rigwien zu 8 Monaten und Meier zu 6 Monaten Gefängnis.

Angeklagter R. (zum Vorsitzenden): Sie sind genau so'n Schieber, wie die andern ...

Die Schlacht an der Kirchenmauer!

Es war einmal .. (so beginnen alle Märchen) am 9. Februar in Kücknitz. Zwei Nazijünglinge, beide unter zwanzig, standen harmlos am Wege. Dann kamen zwei Trupps von diesen „berüchtigten“ Reichsbannerleuten! Der erste Trupp kam gut vorbei. Der zweite jedoch wurde in eine Schlägerei verwickelt. Irgend jemand, es läßt sich vor Gericht nicht nachweisen, wer soll „Heil Hitler“ gerufen haben. Der Führer der jungen Kücknitzer Ortsgruppe, Gen. Peck, versuchte Frieden zu stiften und wurde dabei von dem einen Jüngling angegriffen. Selbstverständlich mußte Peck abwehren! So sind die Nazis! Unser Genosse befreite ihn aus einer sehr bedrängten Lage, er soll rücklings auf der etwa einen Meter hohen Kirchenmauer gelegen haben, dafür mußte er auf die Anklagebank!

Der Schläger ließ sich nicht feststellen, es war kein Reichsbannermann!

Gen. Peck ist 45 Jahre alt, seit 1924 Mitglied des Reichsbanners und nicht vorbestraft! Die Ausführungen des 18jährigen Nazis erschienen auch dem Gericht, trotz Eides, nicht glaubwürdig! Der andere Nazijüngling erklärt, er hätte seine Arme vors Gesicht gehalten und sich über die Kirchenmauer gebückt, um sich zu schützen. Doch 5 Minuten später: Ich bekam mehrere Schläge ins Gesicht, eine blutige Wunde an der Nase.

Richter: Sie können die Verletzung auch an der Kirchenmauer bekommen haben!

Zeugen sind nicht zu vernehmen, die Kirchenmauer wird das Geheimnis der Entstehung der Schlägerei nicht preisgeben. Vielleicht hätte man vom Richtertisch aus doch noch mehr nachforschen sollen, wie die Schlägerei entstand. Es ist doch von niemandem bewiesen, daß die Reichsbannerleute die Angreifer waren! Natürlich die Nazis sagen es!

Der Staatsanwalt beantragt 2 Monate Gefängnis für die RB.-Leute Peck und Schütt! (Allgemeine Unruhe bei den Zuhörern.)

Urteil (nach langer Beratung): Gen. Schütt 1 Monat Gefängnis, Gen. Peck wird freigesprochen!

Schütt will Berufung einreichen. Den Vorsitz führte Dr. Rüsse. So ist nun auch der Johanniskirchplatz in Kücknitz entweiht.

Das alte Lied!

Wieder steht ein junger Provisionsvertreter vor Gericht. Es liegt schon etwas Tragisches in diesem Satz. Einer von den Tausenden, die, um nicht ganz zu verelenden, eine Stellung annehmen als Provisionsvertreter! Er war von seinem Generalvertreter angeklagt wegen Urkundenfälschung und Betrug. Hatte in Schwerin keinen geschäftlichen Erfolg und, wie die „Generale oder Chefs“ dann sind, sie schreien nach Aufträgen, Aufträgen! Durch diesen „Druck von oben“ ist er wohl dazu gekommen, Urkundenfälschung zu begehen. Er unterschrieb mit falschem Namen, gab eine Adresse an, die ebenfalls erdacht war. Der Angeklagte hat nicht allzuviel verdient, denn er hatte und hat noch heute über 300 RM. Schulden bei seinem Generalvertreter!

Der Herr Generalvertreter betont, daß man mit 35 RM wöchentlich auskommen kann! Ob er es selbst kann? Hotel (vielleicht Gasthof zu 2,50 oder 3,— RM. Quartierunkosten täglich) Morgenkaffee, Mittagessen, Abendbrot, und dann soll ein Vertreter gut in Zeug gehen, der erfolgreiche Vertreter muß ebenfalls orientiert sein über die aktuellen Tagesfragen, muß wissen, was in der Welt geschieht, muß also Zeitungen lesen usw.! Unkosten und nochmal Unkosten!

Der Angeklagte bestreitet, wenn auch leise, daß er Urkundenfälschung begangen habe, sondern behauptet, ein ihm unbekannter Herr hätte den Auftrag unterschrieben. Es handelt sich um die kitschige Zeitschrift „Mein Magazin“. Die Aussagen des Angeklagten erscheinen unglaubwürdig. Die Staatsanwaltschaft berücksichtigt die Notlage des jungen Reisenden und beantragt 1 Monat Gefängnis. Das Gericht schließt sich den Ausführungen der Staatsanwaltschaft an, in einem Falle 4 Wochen, im anderen 3 Wochen. Abgerundet: 1 Monat.

Angeklagter und Kläger verlassen den Schauplatz. Was nun? Der Kläger setzt sich in sein Auto, fährt zum Mittagessen. Der Angeklagte hat sicher nicht mal Fahrgeld, um mit der Straßenbahn zu fahren! Ist für ihn irgendwo ein Mittagstisch gedeckt? Das alte Lied ...

Kinderrepublik Harz

Heimaufenthalt für Nestfalken

Anmeldungen sofort im Büro, Haus der Jugend, Zimmer 11, wochentags 11—13 Uhr und 17—19 Uhr, Sonnabends geschlossen. Auskünfte auch im Büro

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Goldfische als Verlosungsgegenstände.

Zur Zeit wieder auf dem hiesigen Frühlingsfest.

In den letzten Jahren wurden hier und in der Umgebung Lübecks auf Tummelplätzen (Volks- und Vergnügungsfesten, Jahrmärkten usw.) Goldfische und exotische Vögel ausgespielt. Die Goldfische stehen dort stundenlang in kleinsten Gläsern eingepfercht und haben hier unter Raum- und Sauerstoffmangel zu leiden, weiter noch, daß die Besitzer des Verlosungsstandes fast durchweg wenig Ahnung über richtige Fischhaltung und Pflege haben; ferner daß die wärmebedürftigen exotischen Vögel gerade in der jetzigen Zeit in den offenen Buden den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind und darunter stark leiden. Das ist Tierquälerei! Außerdem wird aus reinem Hang zum Spielen sehr oft um diese Tiere von Leuten gelost, die garnicht einmal großes Interesse daran haben und ferner keinerlei Ahnung von deren zweckentsprechender Haltung haben, so daß die Tiere auch bei ihrem neuen Besitzer nur zu oft einen Leidensweg durchmachen müssen, der eines Kulturmenschen unwürdig ist. In den allermeisten Fällen hat der Gewinner, nachdem er stundenlang (am letzten Sonntag in vielen Fällen beobachtet), mit dem Tier herumgezogen ist, zu Hause angelangt, gar kein — Aquarium oder einen Bauer! Es gibt hier am Orte mehrere zoologische Handlungen, die sachgemäß beraten und helfen. Wir bitten den Herrn Polizeisenator von Lübeck, das Ausspielen von Goldfischen und Vögeln auf Rummelplätzen und Jahrmärkten zu verbieten. Der Berliner und Stettiner Polizeipräsident und in anderen Orten haben erst in letzter Zeit ein Verbot in dieser Sache erlassen. Vor dem Kriege ist hier schon einmal eine Bude, die Goldfische in „Goldfischglocken“ verloste, geschlossen worden, und heute? Wir bitten den Tierschutzverein und die anderen Zierfischfreunde und Vereine uns in dieser Sache zu unterstützen, damit dieses unerquickliche Kapitel von Tierquälerei ein Ende nimmt. Die Entscheidung des Berliner Polizeipräsidenten sei auch den nachbarlichen Polizeibehörden zur Nachahmung empfohlen. Wir kommen mit dieser Angelegenheit an die Oeffentlichkeit, da unsere Eingabe an das Polizeiamt ohne jeden Erfolg geblieben ist.

Verein der Aquarien- und Zierfischfreunde zu Lübeck.
K. Thieß, 1. Vorsitzender.

Schlechte Schulwege.

Die neugebaute Schule am Klosterhof ist in Benutzung genommen. Die Kinder von der oberen Kronsforder Allee und ihren Nebenstraßen müssen, um nach der Schule zu gelangen, die Kahlhorststraße passieren. Diese ist aber bei Regenwetter in einem furchtbaren Zustand. Der Rinnstein steht voller Wasser, so daß, wenn ein Auto vorbei saust, das ganze Wasser über den Fußsteig spritzt und die Kinder durchnäßt und beschmutzt werden. Hier wäre es doch angebracht, daß die Baubehörde diesem Uebelstand schleunigst abhilft.

Mehrere Eltern.

Briefkasten

Genossen in Ahrensbök und Timmendorf. Eure Maifeierberichte trafen am Dienstag nach Schluß der Lokalredaktion ein. Es ist aber unmöglich, sechs Tage nach der Veranstaltung noch Berichte zu bringen. Bitte, das nächstemal etwas zeitiger. Dank für die Arbeit.

K. Schwartau. Hypotheken, die am 1. Januar 1932 ausbezahlt werden sollen, mußten zum 1. Januar 1931 gekündigt sein. — Siehe auch den Artikel „Aufwertungstermine“ in heutiger Nummer.

Wo bleibt der 2. Mann?

Rund um den Erdball

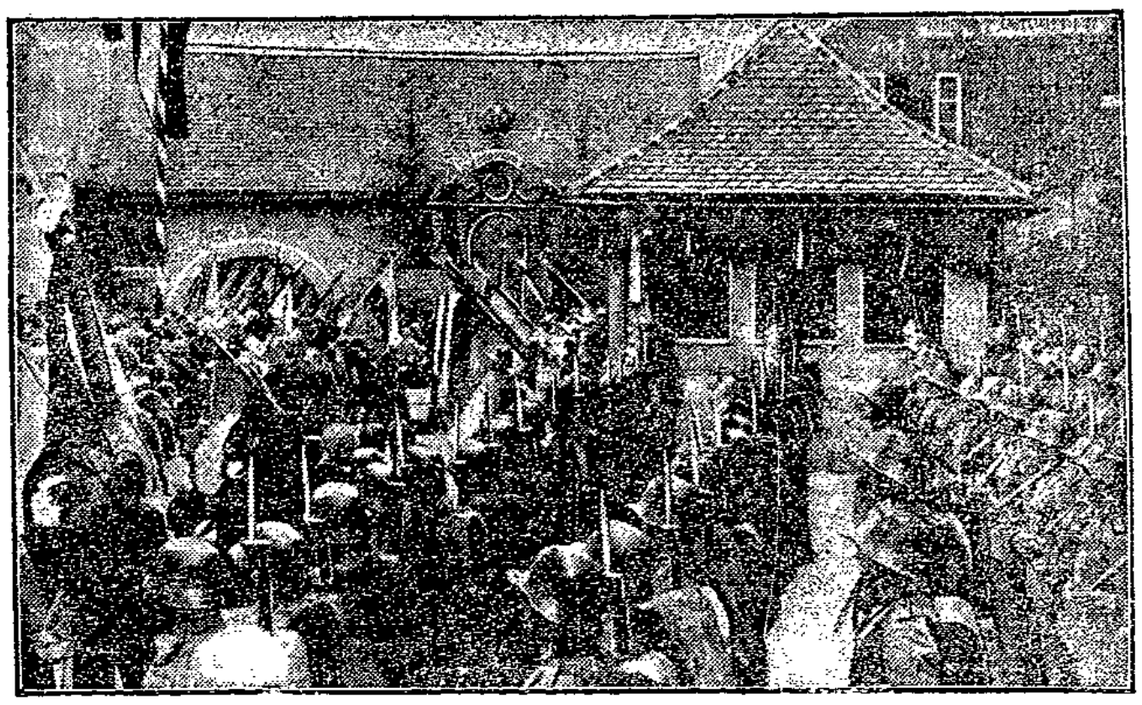
Juwelenraub

In einem Hause der Kanonierstraße im Zentrum Berlins überfielen am Montag vormittag zwei junge Burschen mit vorgehaltenem Revolver die Angestellte eines Juweliers, schlugen sie nieder und raubten ihr Juwelen im Werte von etwa 15 000 Mark. Die Angestellte, eine Verkäuferin namens Grosser, hatte die Juwelen auf Grund täglicher Gepflogenheit aus der Wohnung ihres Chefs in einem unauffälligen Einholekörbchen abgeholt, um sie ins Geschäft zu bringen. Die Täter, von denen der eine eine schwarze Gesichtsmaske trug, entkamen in der Taxe IA 37 445, deren Chauffeur mit dem Verbrechen jedoch nichts zu tun haben will.

Brennender Dampfer auf hoher See

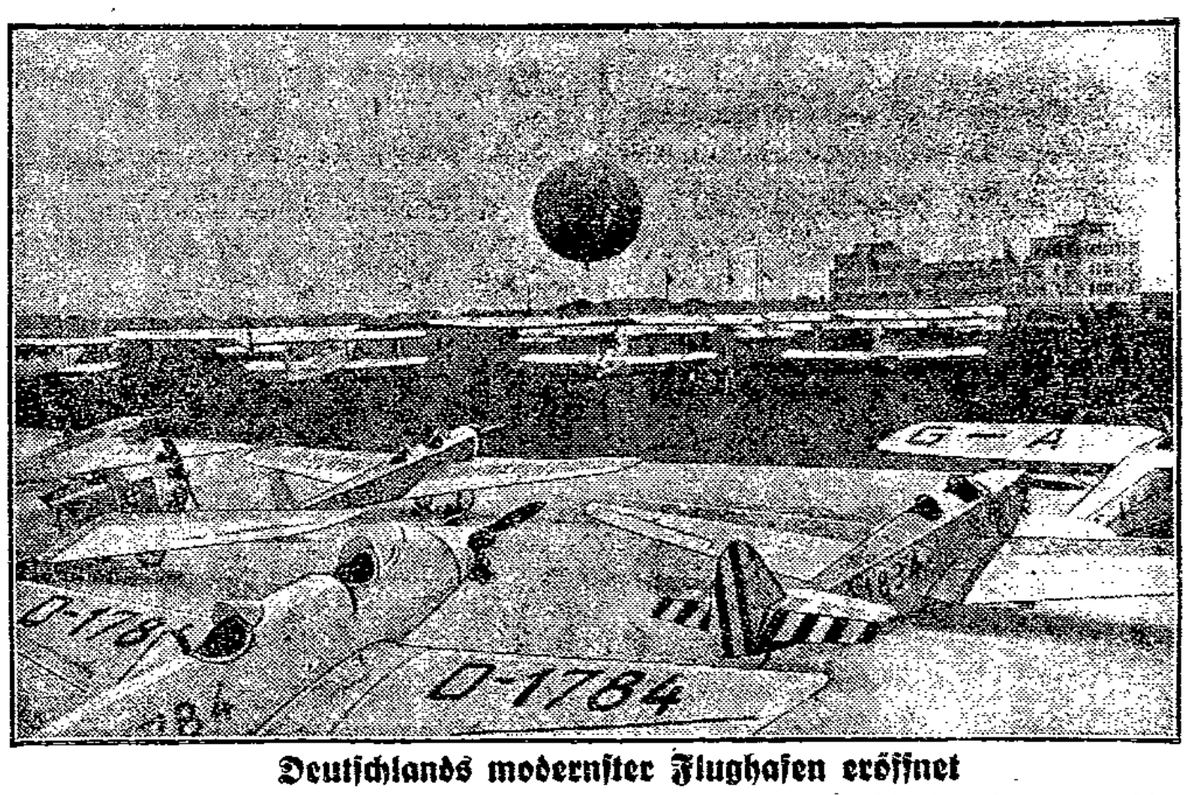
Die Passagiere gerettet

Auf dem estnischen Dampfer „Koit", der sich auf der Fahrt von Reval nach Antwerpen befand, brach am Sonntag plötzlich Feuer aus. Die aus 16 Männern und einer Frau bestehende Besatzung mußte sich in größter Eile in die Rettungsboote stürzen, da das ganze Schiff nach kurzer Zeit in Flammen stand. In zwei Booten gelangten die Schiffbrüchigen in völlig erschöpftem Zustand am Sonntag abend nach der Südspitze der Insel Gotland. Auf dem Dampfer befanden sich u. a. 100 Rinder, die verbrannten. Der Kapitän begab sich von Gotland aus im Motorboot noch einmal nach der Unglücksstelle, mußte aber feststellen, daß der Dampfer nicht zu retten ist.



Das tönende Ehrenmal eingeweiht

Auf der Feste Gerrldseck bei Kufstein in Oesterreich wurde die „Heldenorgel" feierlich eingeweiht. Sie ist das erste tönende Kriegerehrenmal und das erste gemeinsame Denkmal für die gefallenen Deutschen und Oesterreicher. Ihr Spiel wird weit hinein in die Täler Bayerns und Tirols zu hören sein.



Deutschlands modernster Flughafen eröffnet

Auf dem neuen Flugplatz im Nordwesten von München wurde die neue Flughalle feierlich eingeweiht. Die Halle, die einen Flächeninhalt von 6300 Quadratmeter hat, bietet Flugzeugen bis zu 60 Meter Spannweite Raum. Die neue Anlage ist in ihrer Art eine der modernsten ganz Europas.

Neuer Segelflugrekord

Der Segelflieger Grönhoff hat mit seinem Segelflugzeug „Fafnir" der Rhön-Rossitengesellschaft, mit dem er sich an der Eröffnung des Münchener Flughafens beteiligte, einen neuen Weltrekord im Weitflug aufgestellt. Grönhoff stieg mittags 12 Uhr auf dem Münchener Flugplatz Oberwiesenthal auf, segelte zuerst über der Stadt und wandte sich dann nach der Donau zu. Um 17 Uhr wurde er über Regensburg gesichtet, überflog dann den Bayrischen und den Böhmerwald und landete 20,30 Uhr bei Kaaden im tschechischen Erzgebirge, 265 Kilometer vom Aufstiegsort entfernt. Mit dieser Leistung überbot Grünhoff den bisherigen Streckenrekord im Segelflug, den der Flieger Kronfeldt aufgestellt hatte, um rund 100 Kilometer.

Typhus-Epidemie in Lettland

In den polnisch-lettischen Grenzgebieten ist eine schwere Typhusepidemie ausgebrochen. Vermutlich wird die lettisch-polnische Grenze für jeden Verkehr gesperrt werden.

Verunglückter Rekordflieger

Der englische Rekordflieger Kidston, der in der vergangenen Woche die Flugstrecke London-Kapstadt in der Rekordzeit von sechs Tagen bewältigte, verunglückte bei einem Flugzeugunfall bei van Reenen (Natal, Südafrika) tödlich.

150 000 Dollar erpreßt

Gegen Zahlung von 150 000 Dollar Lösegeld entließen mehrere Chikagoer Banditen den vor wenigen Tagen gefangenen Kaufmann Hackett aus Blue Island bei Chikago. Einen Angestellten des Kaufmanns haben die Banditen vor wenigen Wochen erschossen.

Verurteilter Rechtsanwalt

Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde am Dienstag nach langer Verhandlung der frühere Rechtsanwalt und Notar Dr. Ludwig Goldberg wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Stempelsteuerbeiträge in Höhe von 7 000 Mark zu sechs Monaten Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Autokatastrophen

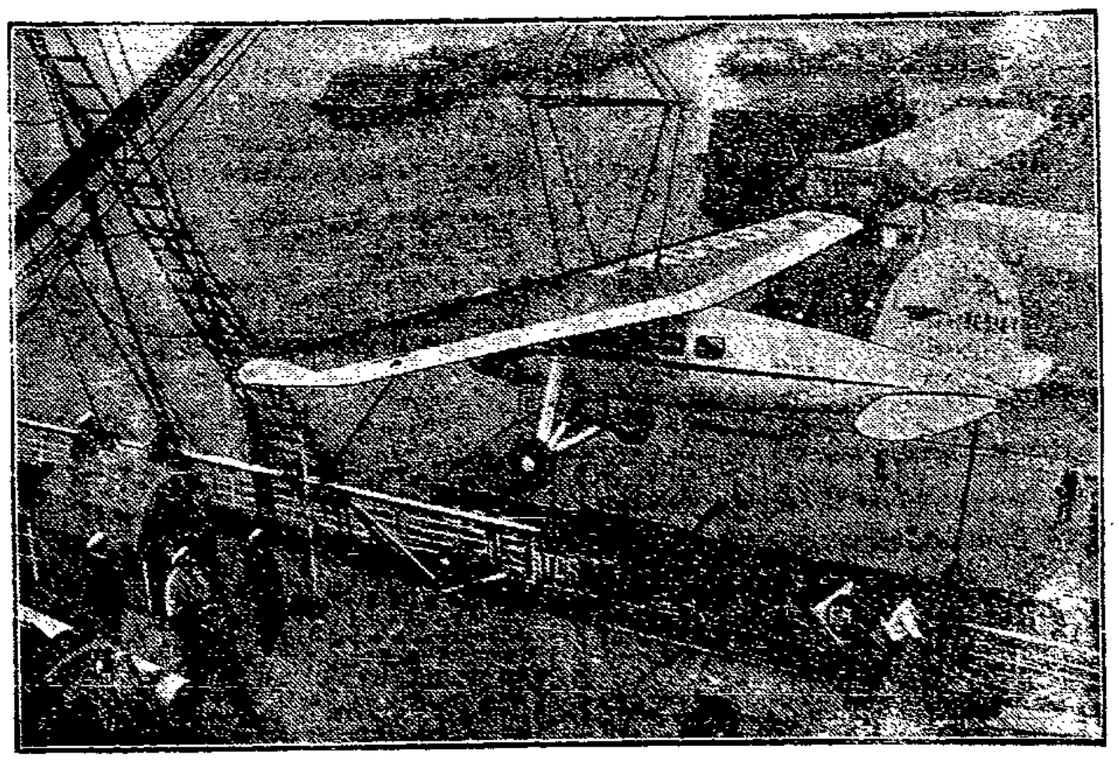
In der Nähe von Boulogne fuhr ein mit drei Personen besetztes Auto infolge Steuerbruchs in einen Kanal. Die drei Insassen ertranken. — Auf dem Szurduck-Paß (Rumänien) durchbrach ein mit sechs Personen besetztes Lastauto, das einem entgegenkommenden Bauernfuhrwerk ausweichen wollte, das Straßengeländer und stürzte den Abhang hinunter in den Fluß. Fünf Personen kamen ums Leben, der Chauffeur wurde schwer verletzt.

Beim Schulhausbrand erstickt

Am Montag wurde das Schulhaus des Dorfes Reichelstein (Taunus) eingeäschert. Der in den oberen Stockwerken des Gebäudes wohnende 80jährige Rektor i. R. Vormet und seine 32 Jahre alte Hausangestellte Anna Gerhard erlitten den Erstickungstod.

Mörder gesucht!

Die Bemühungen der Berliner Kriminalpolizei, den furchtbaren Raubmord an dem Berliner Geldbriefträger Schwan aufzuklären, haben zu einem schnellen Erfolg geführt. Es wurde festgestellt, daß der in Charlottenburg wohnhafte Maurer Reins (1,75 Meter groß, 24 Jahre alt) der Tat dringend verdächtig ist. Reins ist seit der Mordtat spurlos verschwunden.



Was sich reiche Leute leisten können

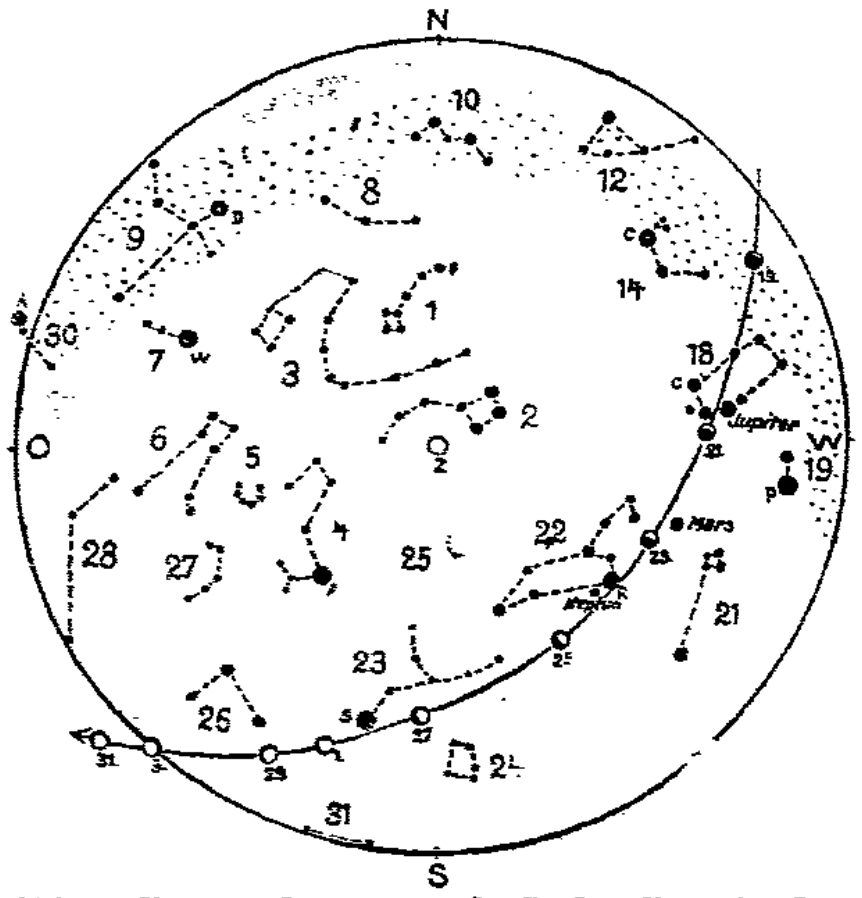
Eine reiche Amerikanerin hat zu ihrer Reise nach Europa ihr eigenes Flugzeug mitgenommen. Die Maschine wurde in Neuyork betriebsfertig auf dem Achterdeck des Hapag-Schnelldampfers „Hamburg" verladen. Bei der Ankunft in Southampton wurde das Flugzeug an Land gebracht und die Amerikanerin konnte sofort weiterfliegen.

SN 22-423
ALLE WOCHEN IMMER GLEICH GUT KOCHEN
Sanella MARGARINE
½ ℔ 35 ₰
DIE FEINE PREISWERT WIE KEINE

Der Sternhimmel im Mai

(Die Sternkarte ist für den 1. Mai, abends 10 Uhr, 15. Mai, abends 9 Uhr, und 31. Mai, abends 8 Uhr, für Berlin — also für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet.)

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

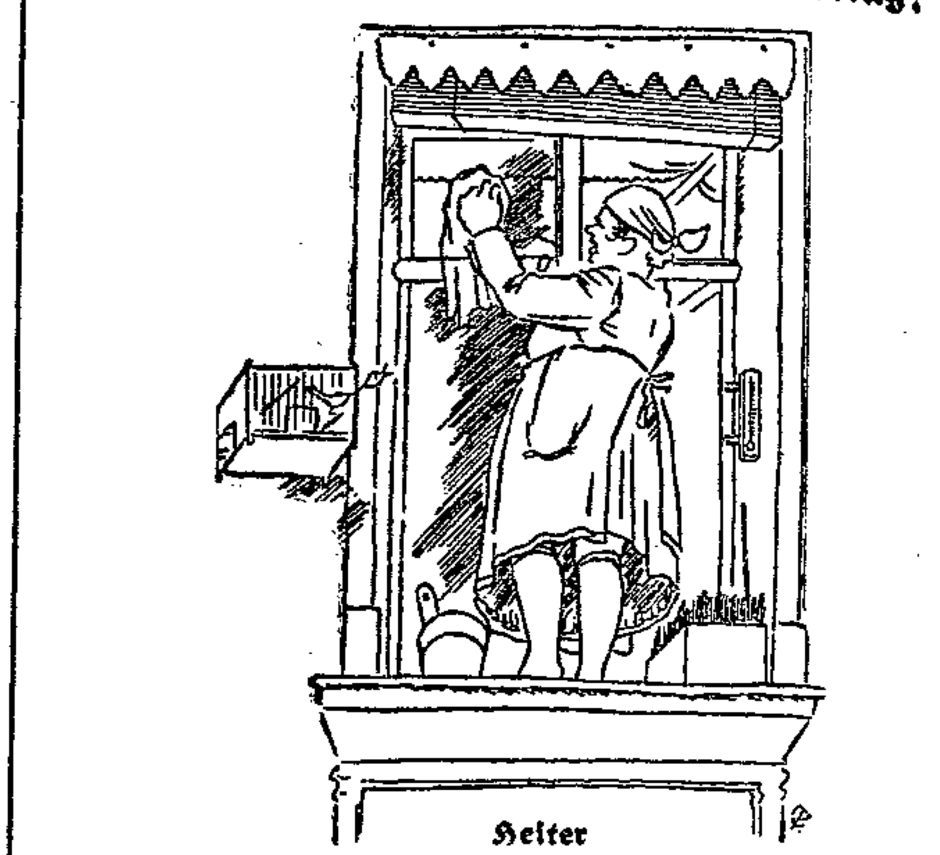


1. Kleiner Bär, P=Polarstern. 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Botes A=Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier, W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan, D=Deneb, 10. Cassiopeja, 12. Perseus, 14. Fuhrmann C=Capella. 18. Zwillinge P=Pollux, C=Castor, 19. Kleiner Hund P=Prokyon. 21 Wasserschlange, 22. Löwe R=Regulus, 23. Jungfrau S=Spica, 24. Rabe, 25. Haar der Berenice, 26. Waage, 27. Schlange, 28. Schlangenträger, 30. Adler A=Atair, 31. Centaur.
Z=Zenit. Mond: 1.—3. und 19.—31. Mai.
Planeten: Mars, Jupiter und Neptun.

Da die Sonne auch weiterhin am Himmel empor wandert und Ende des kommenden Monats schon fast 16 Stunden über dem Horizont steht, beginnen die Bedingungen zur Beobachtung des gestirnten Himmels jetzt günstiger zu werden. Das Firmament ist nicht mehr so tief dunkel wie in den vorangegangenen Monaten. Ein schwacher Lichtschimmer geht — selbst um Mitternacht — von der Stelle aus, an der die Sonne unter dem Horizont steht, und dieser Dämmerschein läßt die schwach leuchtenden Sterne verblassen und nur die helleren zur Geltung kommen. Auch die Milchstraße, die sich in großem Bogen von Osten über Norden nach Westen erstreckt, verliert im Dunst der Atmosphäre an Glanz und ist nur in besonders klaren Nächten zu erkennen. Wir müssen daher uns darauf beschränken, an Hand unserer Sternkarte die wichtigsten Konstellationen aufzusuchen und uns deren Stellung am Himmel einzuprägen. Im Osten beginnend, finden wir tief am Horizont den Schwan, das typische Sommersternbild in Form eines Kreuzes — daneben Wega, den hellsten Stern der Leier — weiter südlich den Herkules und das unscheinbare Bild der Schlange. Deutlich zu erkennen ist auch der charakteristische Halbkreis, den die Sterne der Nördlichen Krone bilden, und auffällig leuchtet uns die rote Farbe von Arktur im Bootes entgegen. Im Süden finden wir — vom Horizont ausgehend — das bekannte Viereck des Raben, darüber die Jungfrau mit ihrem hellsten Stern Spica und hoch über uns — im Zenit — die sieben Sterne des Großen Wagen. Weiter im Westen beherrscht der Löwe mit Regulus den Himmel. Im Nordwesten neigen sich die letzten Wintersternbilder Stier, Fuhrmann und Zwillinge zum Untergange. Die Cassiopeja, deren Sterne ein lateinisches W bilden, erreicht jetzt im Norden ihren tiefsten Stand. Cepheus und Kleiner Bär führen uns zu unserem Ausgangspunkte zurück.

Von den Planeten sind von Beginn der Abenddämmerung bis etwa gegen Mitternacht noch Mars und Jupiter sichtbar. Merkur ist in den Strahlen der Sonne verschwunden, und Venus kann nur ganz kurze Zeit am Morgenhimmel aufgesucht werden. Günstiger sind die Sichtbarkeitsverhältnisse bei Saturn, der jetzt schon gegen 1 Uhr — am Ende des Monats um 11 Uhr — aufgeht und durch sein sonderbares Ringsystem unser Interesse verdient. Schon kurze Zeit nach Erfindung des Fernrohres — im Jahre 1610 — erkannte Galilei sonderbare Gebilde an dem Saturn, die er sich nicht zu erklären vermochte. Aber schon 1659 gab Huyghens die richtige Erklärung. Durch eingehende Beobachtungen stellte er fest, daß der Saturn von einem freischwebenden Ringe umgeben ist, der den Körper an keiner Stelle berührt. Wenn wir zu einem Fernrohr mit mindestens dreißigfacher Vergrößerung greifen, sind wir in der Lage, diesen Saturnring deutlich zu beobachten, der im Planetensystem einzigartig dasteht und deshalb auf unsere besondere Beachtung Anspruch hat.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Heiter

Schwache meist südliche Winde, heiter bis wolkig, trocken, tagsüber warm, leichte Gewitterneigung.

Bis auf einzelne Regenfälle in Mitteldeutschland und im Küstengebiet der Ostsee ist es heute im ganzen Reich trocken geblieben. Der hohe Druck hat sich noch etwas verstärkt. Der südliche Kern des englischen Tiefdruckgebietes vertieft sich. Die Witterung unseres Gebietes wird vorläufig von dem hohen Druck beherrscht.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Schlutup. Versammlung am Mittwoch, den 6. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
ATV. Seeretz-Dänischburg. Am Donnerstag, dem 7. Mai, 8 Uhr beim Genossen Wölk Monatsversammlung mit anschließender Spielersitzung. Alle Genossen müssen erscheinen, da wir wegen Pfingsten sprechen müssen.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Riga, Kapt. H. Boese, ist am 4. Mai 22 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Nordisches Erzkontor G. m. b. H.

Dampfer Lubeca ist am 5. Mai 17 Uhr von Furillen nach Herrenwyk abgegangen.

Angekommene Schiffe

5. Mai

Dt. D. Holstentor, Kapt. Langbehn, von Oslo, 3 Tg. — Dt. M. Neptun, Kapt. Stenzelt, von Svendborg, 1 Tg. — Dt. M. Elise, Kapt. Meier, von Nakskov, 1 Tg. — Dt. D. Delphin, Kapt. Sandersen, von Aarhus, 20 Std. — Dt. M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt 2 Std. — Dt. M. Engeline, Kapt. Schier, von Harburg, 1 Tg. — Dt. D. Phädra, Kapt. Löffler, von Köln, 2 Tg.

6. Mai

Dän. M. Havet, Kapt. Kura, von Nyköbing, 1 Tg. — Dän. D. Helene, Kapt. Asmussen, von Kolding, 14 Std. — Schw. D. Hansa, Kapt. Wulff, von Gothenburg, 3 Tg. — Dt. M. Elisabeth, Kapt. Post, von Arnis, 1 Tg. — Dt. M. Wega, Kapt. Schier, von Wismar, 5 Std.

Abgegangene Schiffe

5. Mai

Schw. M. Thea, Kapt. Johansson, nach Odense, Briketts. — Dt. M. Reina, Kapt. Turowsky, nach Aarhus, Glassand. — Dt. M. Walküre, Kapt. Beutelrock, nach Finnland, leer. — Dt. M. Karla, Kapt. Traulsen, nach Ueckermünde, Roheisen. — Holl. M. Geertruida, Kapt. Fekkes, nach Doltinchen, Eichenstämme. — Dt. M. Hinrich, Kapt. Wegener, nach Limhamn, Gipssteine. — Dt. D. Delphin, Kapt. Sandersen, nach Horsens, leer. — Dt. D. Imatra, Kapt. Meyer, nach Wiborg, Stückg — Dt. D. Lina Kunstmann, Kapt. Wietstock, nach Emden, leer.

6. Mai

Dän. M. Hermod, Kapt. Dreymann, nach Løgstør, Steinsalz. — Dän. M. Fremad, Kapt. Petersen, nach Kopenhagen, Briketts.

Kanalschiffahrt

Einzehende Schiffe

Nr. 107, Krüger, Pallenzig, 520 To. Steinkohlen, von Zohfel. — Nr. 523, Göring, Rogätz, 402 To. Abbrände, von Döberitz. — Nr. 817, Engel, Lbg., 216 To. Abfallsalz, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 136, Ehling, Zehdenick, 164 To. Eisenkonstruktion, nach Hamburg. — Nr. 3903, Zander, Bordamm, 65 To. Eisenkonstruktion, nach Hamburg. — Nr. 3239, Riebur, Lbg., 169 To. Weizen, nach Hamburg. — Nr. 136, Freyer, Marienthal, 203 To. Kochsalz, nach Hamburg. — Güterdampfer Zaula, 153 To. Stückgut, nach Magdeburg.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 4. Mai

Nimburg	0,73	Roßlau	2,66
Brandeis	1,15	Barby	2,82
Melnik	1,12	Magdeburg	2,10
Leitmeritz	1,03	Tangermünde	3,33
Aussig	1,49	Wittenberge	
Dresden	0,07	Dömitz	2,42
Torgau	2,24	Hohnstorf	2,29
Wittenberg	3,26		

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 5. Mai. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Unsicherheit über das weitere Verhalten der Regierung stört den Geschäftsgang andauernd beträchtlich; die Interessenten für Weizen halten sich von den Unternehmungen zurück, weil die Zollfrage noch immer nicht endgültig geregelt ist. Die Gerüchte über die Abgaben von Roggen seitens der Regierung wollen nicht verstummen. Hafer und Futtergerste fester. Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtage und Umladekosten — für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg; alles in Reichsmark per 1000 Kg. Weizen: Altmärkischer 76—77 Kg. per Hektoliter 303—305, Saale-Sächsischer 76—77 Kg. per Hektoliter 303—305, Lauenburger, Mecklenburger, Ostholsteiner 75—76 Kg. per Hektoliter 256—258; ausländischer: Manitoba 1 130—131, do. 2 127—128, Plata Rosafe 78 bis 79 Kg. 106—107, Plata Barusso 78—79 Kg. 104—105, Plata Bahia Blanca 78—79 Kg. 110—112. Roggen: Schlesischer 72—73 Kg. 210—212, Lauenburger 71 bis 72 Kg. 208—210; ausländischer: Plata und Südrussen 72—73 Kg. 81—84. Hafer, inländischer: Mecklenburger, Pommerscher, Ostholsteiner 52—53 Kg. per Hektoliter 202—205, Gerste, inländische: Malzgerste 245—250, Winter- (Industrie) Gerste 234—235; ausländische: Kanada Western 3 99—100, Plata 61—62 Kg. 99—100, Donau-Schwarzmeer 61—62 Kg. 99—100, Südrussen 63—64 Kg. 100—101. Futterbohnen: harttrocken, Ostholsteiner, Mecklenburger 195—198 RM. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle: Ruhig.

Kälbermarkt. Hamburg, 5. Mai. Auftrieb: 1156 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. (Preise für 50 Kg. Lebendgewicht in Reichsmark.) Beste Mastkälber 68—72, mittlere Mastkälber 59—64, geringe Kälber 51—55, geringste Kälber 32—35. Spitzentiere wurden über Notiz bezahlt. Handel: Mäßig rege.

Schweinemarkt. Hamburg, 5. Mai. Direkt dem Schlachthof zugeführt 454, der Markthalle 5498, zusammen 5952 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. (Preise für 50 Kg. Lebendgewicht in Reichsmark.) Beste Fettschweine 43—44, mittelschwere Ware 43—44, gute leichte Ware 43—44, geringe Ware 35—38, Sauen 35—39. Handel: Mittel.

Säer-Lied

Der Sämann geht und sät die Saat.
Bald ist der Keim dem Korn entsprossen.
Drum an die Arbeit unverdrossen!
Sät ihr euch selber ein, Genossen!
Aus euren Werken wächst die Tat!

Der Sämann geht und sät die Saat . . .
Nicht müßig gehn! Das wäre Sterben!
Nein: Pflügen! Ausstreun! Pflegen! Werben!
Nur so sind wir der Zukunft Erben,
Des Sozialismus treuester Soldat!

Bald prangt in grünen Halmen das Gewann.
Bald werden warme Sommerwinde wehen.
Was wir gesät, wird körnerschwer erstehen.
Es gilt schon heut, sich nach der Scheuer umzusehen.
Die Ernte einzubringen, braucht's den zweiten Mann.

Jawohl! „Wo bleibt der zweite Mann?!"
Ihr Ernteleute, holt ihn ran!

Oskar Wöhrle.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat: Johannisstraße 48 [illegible] Telephon [illegible]

Sprechstunden:
[illegible] Uhr und [illegible] Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

8. u. 9. Distrikt. Freitag, den 8. Mai, 20 Uhr, Bahnhofsklause Versammlung der tätigen Genossen.

15. u. 16. Distrikt. 20 Uhr Versammlung der tätigen Genossen im Schweizerhaus.

Sozialdemokratische Frauen

17. Distrikt. Donnerstag, den 7. Mai, 20 Uhr bei Grohs, Kottwitzstraße, Versammlung. 1. Lehrer Wagner spricht. 2. Verschiedenes.

A-Gruppe Stadt. Heute Mittwoch, 8 Uhr, Gewerkschaftshaus. Vortrag des Genossen Kühne.

Sozialistische Arbeiterjugend

Büro: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer [illegible]
Sprechstunden: Montags, Dienstags, Donnerstags [illegible] Uhr

Achtung. Alle Kassierer haben Donnerstag im Büro zu erscheinen. Zeitungen für Mai abholen.

A. F. Friedrich Ebert! Mittwoch „Liederabend". Bringt Liederbücher und neue Genossen mit.

A. F. Paul Levi. Mittwoch 20 Uhr im Hause der Jugend, Zimmer 16: Zankstunde und [illegible].

A. F. Jean Jaurès. Mittwoch 20 Uhr Heim Fackenburger Allee: Arbeitsabend. Thema: Das [illegible] — Am kommenden Sonntag steigt die [illegible]. Seht die Ermahnungen an.

Achtung, Gruppenführer! Unsere Abzeichen (Sturmfahnen) sind ab heute nur noch im [illegible] erhältlich. Der Preis beträgt 15 Pf.

Abteilung Stadt! Achtung, Funktionäre! Mittwoch abend 7.30 Uhr: Funktionärsitzung im Heim. Erscheint alle und pünktlich.

A. F. Ferdinand Lassalle. Achtung! Die noch fehlenden Abrechnungen der Kasse vom 1. Mai müssen Mittwoch 8 Uhr Jugendheim pünktlich abgeliefert werden.

Achtung, Brügwanderer! Donnerstag beginnen unsere Abende in der Turnhalle [illegible]. Erscheint alle, damit unsere Sommerabende gut [illegible]. — Donnerstag 19.30 Uhr Langer Lohberg.

Sozialistische Schülergemeinschaft! Am Donnerstag, dem 7. Mai 17.30 Uhr im Hause der Jugend, Zimmer 16: Arbeitsgemeinschaft „Kultur des 3. Reiches". Es müssen alle kommen! Versammlungen, recht fleißig!

Achtung, A. F. [illegible]. Am Donnerstag spricht Gen. [illegible]-Hamburg über „[illegible]". Erscheint alle. Gäste willkommen.

A. F. Karl Liebknecht. Heute 20 Uhr Heimabend im Jugendheim, Königstraße. Anmeldungen für die Kraftwagen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Büro: Haus der Jugend (Eingang Jugendheim) Zimmer 21
Geöffnet täglich 15—18 Uhr und 17—20 Uhr. Sonnabends geschlossen.

Achtung, Jungfalken Mühlentor! Mittwoch: Ueben für den Elternabend. Es muß alles erscheinen. Abrechnung über die verkauften Karten. Bringt neue Freunde mit. Freundschaft!

Gruppe Roter Kamerad! Donnerstag Haus der Jugend 5 Uhr: Heimabend. [illegible]

Gruppe Frohsinn! Freitag nachmittag 5 Uhr Wanderung.
Anmeldungen für die Kinderrepublik Harz und für den Heimaufenthalt der Restfalken im Büro umgehend; dort auch Auskünfte für die Eltern.
Helfersitzung am Donnerstag, 7. Mai 20 Uhr im Haus der Jugend. Wichtige Tagesordnung, kein Helfer darf fehlen!
Eltern unserer Falken, die in der Familienfürsorge sind, bitten wir sofort sich bei uns im Büro zu melden.

Proletarischer Sprechchor

Donnerstag, 7. Mai, pünktlich 8.15 Uhr: Uebungsstunde im Haus der Jugend. Papier und Bleistift mitbringen. Keiner darf unentschuldigt fehlen. Sonnabend fahren wir nach Schwartau.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 28387
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Jungbanner! Freitag, den [illegible] Mai: Versammlung im Gewerkschaftshaus, 8 Uhr abends. Alles muß erscheinen.
Seeretz und Umgegend! Mittwoch, den 6. Mai, abends 8 Uhr: Versammlung beim Kameraden Krüger. Alles muß erscheinen. — Donnerstag 8 Uhr: Ueben der Spielleute. Alles hat zu erscheinen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung, Jungbuchdrucker! Am Donnerstag, dem 7. Mai 20 Uhr findet im Haus der Jugend unsere Monatsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag Monatsversammlung.

Holzarbeiter-Jugend! Donnerstag 20 Uhr: Musikgruppe. — Freitag 20 Uhr: Unsere Fahrten und diesjährige Ferienfahrt mit Lichtbilder. Wir bitten alle Kollegen, die die Fahrt mitmachen wollen, zu erscheinen. Freunde unserer Bewegung sind eingeladen.

Achtung, BZJ.! Donnerstag, den 7. Mai, abends 8 Uhr, hält uns Kollege Giese einen Vortrag über das Thema „Trachten der Völker". Sonntag, den 10. Mai: Besichtigung des Wasserwerks (siehe Näheres unter JGJ.). Um rege Beteiligung wird gebeten.

Tapezierer-Jugend! Da unsere Mitgliederversammlung des Verbandes auf Freitag, den 15. Mai verlegt ist, treffen wir uns am Freitag abend 8 Uhr im Haus der Jugend, Zimmer 16. Pfingstfahrt, Wanderkarten. Besichtigungen.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Jacobistraße 1; Kassierer Wilh. Grewsmühl, Ludwigstraße 40

Arbeitsgemeinschaft Lübeck, DAS. Sitzung sämtlicher Verbandsmitglieder am Sonnabend, dem 9. Mai bei Lender, Hundestraße, 20 Uhr. — Engerer Vorstand 19.30 Uhr.

Fackenburger Liedertafel. Gesangstunden jeden Montag 6.30 Uhr für Männerchor, 8.15 Uhr für Frauenchor. Aufnahme neuer Mitglieder daselbst. — Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 7. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Vorstandssitzung 7 Uhr.

Arbeiter-Sport

Fußballsparte. Die Spartenleitung gibt bekannt, daß wegen des Endspiels um die deutsche Fußballmeisterschaft am Sonntag, dem 17. Mai, Spielverbot für alle Fußballspieler in Lübeck und Umgegend besteht. Das Spiel findet in Hamburg auf dem Hoheluftsportplatz statt. Als Gegner stehen sich Pegau-Leipzig und Lorbeer-Hamburg gegenüber. Wir beabsichtigen, diese Fahrt nach Hamburg zu organisieren und haben uns dieserhalb mit dem Konsumverein in Verbindung gesetzt zwecks Gestellung von Autos. Das Fahrgeld beträgt hin und zurück 1,50 RM. Wer hieran teilnehmen will, meldet sich bis spätestens Mittwoch, den 13. Mai, im Spartenlokal bei gleichzeitiger Hinterlegung des Fahrgeldes. Noch besser ist es, wenn die Vereinsleitungen geschlossen die Meldung ihrer Teilnehmer am Montagabend in der Geschäftsstelle Frankestraße 51, angeben. Karten im Vorverkauf sind ebenfalls hier zu haben bei dem Genossen Stier und kosten 0,60 RM. Karten für Erwerbslose sind noch nicht eingetroffen, dieselben werden in der nächsten Woche bei Vorzeigung des Ausweises zum Preise von 0,40 RM. ausgegeben.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Lübeck, Abteilung Motorfahrer. Am Sonntag, dem 10. Mai, ist die Bezirkssternfahrt nach Schwartau. Abfahrt vom Klublokal pünktlich 12.45 Uhr. Führung: Fahrwart 1. Um rege Beteiligung wird gebeten. — Am 14. Mai ist eine Ausfahrt nach Mölln. Abfahrt 1 Uhr. Führung: Fahrwart 1.

Kraftsportverein „Atlas" von 1896. Am Mittwoch, dem 6. Mai, abends 8 Uhr, findet unsere Monatsversammlung beim Gen. W. Jalas, Dankwartsgrube, statt. Vorstandssitzung 7½ Uhr. Sämtliche Genossen müssen erscheinen.

Anglersportverein „Treue". Moislinger Genossen, agitiert für die öffentliche Anglerversammlung, die am Donnerstag, dem 7. Mai, abends 8 Uhr, im Kaffeehaus stattfindet. Lübecker Genossen, die frei sind, beteiligen sich hieran.

Freier Wassersportverein Vorwerk. Am Freitag, dem 8. Mai, abends 8 Uhr, bei Ruhe, Vogelstraße, Monatsversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Unsere Versammlungen beginnen pünktlich um 8 Uhr. — Am Mittwoch, dem 13. Mai, abends 8 Uhr, technische Sitzung im Vereinslokal. Alle Funktionäre müssen erscheinen. Papier und Bleistift ist mitzubringen.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Stockelsdorf und Umgegend. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 9. Mai, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Sehr wichtige Tagesordnung, u. a. Wiederholung der Wahlen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

ATV. Kücknitz. Unsere Monatsversammlung findet am Freitag, dem 8. Mai, 8 Uhr im Vereinslokal statt. Das Faustballtraining für Männer und Jugend fällt an diesem Tage aus, ebenfalls das Armübungen für Frauen

Geschäftliches

Alle Achtung . . . Es macht der deutschen Hausfrau alle Ehre, daß sie das wirklich Gute und Preiswerte mit unfehlbarer Sicherheit erkennt, denn das ist gar nicht so leicht. Von allen Seiten dringen die Ankündigungen dräuend auf sie ein: Preissenkung, unerhörte Billigkeit, noch nie dagewesene niedrige Preise. Daß die moderne Frau sich aber kein X für ein U vormachen läßt und neben Preiswürdigkeit auch auf Qualität sieht, hat der ungeheure Erfolg der neuen Margarine Sanella gezeigt. Jeder Hausfrau ist binnen kurzem Sanella wohlvertraut geworden, da sie nicht nur zeitgemäß im Preise ist, sondern selbst die Ansprüche des verwöhntesten Geschmackes erfüllt.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. J. Leber M. d. R.; Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmitz; Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer.
Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Oskar Jandke.
Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Mittwoch, 6. Mai 1931 | Nummer 104

Aufwertungstermine!

Verlängerung der Aufwertungsfristen

In der Aufwertungsgesetzgebung laufen demnächst wichtige Fristen ab. So bestimmte das Aufwertungsgesetz für die Fälligkeit und die Rückzahlung der aufgewerteten Hypotheken den 1. Januar 1932. Man nahm, als man das Aufwertungsgesetz schuf — es war im Juli 1925 — an, bis dahin könnten die in Frage kommenden Milliardenbeträge mobilisiert werden. Inzwischen hat sich das als unmöglich herausgestellt. Der Reichstag trug dem Rechnung und schuf das sogenannte Fälligkeitsgesetz. Dieses Gesetz hält an dem alten Fälligkeitstermin, dem 1. Januar 1932, fest. Um aber dem Schuldner Ruhe und Zeit zur Kapitalbeschaffung zu lassen, ist das Recht, die Rückzahlung bis zum 1. Januar 1931 zu verlangen, an eine „bis zum 3. Werktage schriftlich zu erfolgende Kündigung zum Kalendervierteljahresschluß mit einjähriger Kündigungsfrist" gebunden.

Das Gesetz schreibt also eine einjährige Kündigungsfrist vor.

Der Gläubiger, der mit der Rückzahlung zum 1. Januar 1932 rechnet, mußte also bis zum 31. Dezember 1930 dem Schuldner die schriftliche Kündigung zustellen. Danach können Kündigungen immer nur für den Schluß eines Vierteljahres erfolgen.

Das Gesetz will aber auch dem Schuldner helfen und gewährt ihm eine Frist von 3 Jahren (bis zum 31. Dezember 1934), wenn er nachweisen kann, daß er nicht in der Lage ist, sich das fällige Kapital zu beschaffen. Ueber den Antrag der Fristgewährung entscheidet die zuständige Aufwertungsstelle. Diese hat, nachdem der Antrag gestellt ist, aber nicht nur den Schuldner, sondern auch den Gläubiger zu hören.

Das Gesetz will nämlich unbillige Härten vermeiden.

Liegt unbillige Härte vor, so soll die Zahlungsfrist nicht bewilligt werden. Bei Zustimmung des Gläubigers kann die Aufwertungsstelle die Bewilligung der Zahlungsfrist von der Leistung einer Abschlagszahlung abhängig machen. Sie kann aber auch noch andere Bedingungen stellen, z. B. kann sie dem Antragsteller eine Sicherheitsleistung des gekündigten Betrages auferlegen. In der Regel soll das geschehen, wenn es sich um aufgewertete persönliche Forderungen handelt, die nicht durch Hypotheken oder durch Hypotheken nicht ausreichend gesichert sind. Eine Zahlungsfrist wird nicht bewilligt, wenn der Aufwertungsbetrag 100 Goldmark nicht übersteigt. Der Schuldner wird auf alle Fälle vorsichtig handeln, wenn er dem Gläubiger mitteilt, daß er die Zahlungsfrist beantragt hat.

Falls der Schuldner am Fälligkeitstage nicht zahlen kann, muß er bei der Aufwertungsstelle des Amtsgerichts den

Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsfrist

stellen und zwar spätestens binnen drei Monaten nach erfolgter Kündigung. Auch muß der Nachweis erbracht werden, daß der Versuch, die Umschuldung gütlich zu regeln, gescheitert ist. Ist die bewilligte Frist abgelaufen, so ist die Forderung unter allen Umständen fällig. Eine erneute Kündigung ist nicht zugelassen, denn das Gesetz bestimmt ausdrücklich: „Die Zahlungsfrist kann nur einmal und längstens bis zum 31. Dezember 1934 bewilligt werden."

Ist der Gläubiger mit der Bewilligung der Zahlungsfrist nicht einverstanden, so kann er Beschwerde beim Landgericht einlegen. Das gleiche Recht steht dem Schuldner zu, dessen Antrag abgelehnt wird. Weitere Beschwerdeinstanz ist das Oberlandesgericht. Die Einlegung der Beschwerde erfolgt zweckmäßig durch Einreichung einer Beschwerdeschrift oder durch Erklärung zu Protokoll der Geschäftsstelle des zuständigen Gerichts. Die Beschwerdeschrift muß von einem Rechtsanwalt unterzeichnet sein. Einer solchen Unterzeichnung bedarf es nicht, wenn die Beschwerde von einer Behörde oder von einem Notar eingelegt wird, der in der Angelegenheit für den Beschwerdeführer einen Antrag bei der Beschwerdestelle eingereicht hat. Aus der rechtskräftigen Entscheidung der Aufwertungsstelle über die Kosten, sowie aus einem vor der Aufwertungsstelle abgeschlossenen Vergleich findet die Zwangsvollstreckung nach den Vorschriften der Zivilprozeßordnung Anwendung. Die rechtskräftige Entscheidung steht mit dem in einem bürgerlichen Rechtsstreit ergangenen rechtskräftigen Urteil gleich. Die Kosten des Verfahrens trägt der Antragsteller; die Aufwertungsstelle kann sie jedoch ganz oder teilweise dem Gläubiger aus Billigkeitsgründen auferlegen.

Der Zinsfuß für die verlängerte Aufwertungshypothek beträgt 7½ Prozent.

Auch die deutschen Hypothekenbanken haben beschlossen, ihre Aufwertungshypotheken allgemein bis zum 1. Januar 1935 zu dem neuen gesetzlichen Zinssatz von 7½ Prozent zu verlängern. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese Stellungnahme auf Gläubiger- und Schuldnerkreise beruhigend wirken; denn die Banken bekunden ja mit ihrer Stellungnahme, daß die Abwicklung der Hypothekenaufwertung nur in gewissen Zeitabständen erfolgen kann und darf. Sehr wahrscheinlich werden auch die anderen privaten Gläubiger und besonders die Versicherungsanstalten diesen Standpunkt teilen, da die Verzinsung von 7½ Prozent immerhin ausreichend ist.

Es sei noch bemerkt, daß auch Verwalter fremder Vermögen (Vormund, Nachlaßpfleger, Testamentsvollstrecker, überhaupt alle mit Vormundschaft und Pflegschaft betrauten Personen) Anlaß haben, die Aufwertungstermine wahrzunehmen, weil sie unter Umständen ersatzpflichtig gemacht werden können, falls sie die notwendige Sorgfalt vermissen ließen. Auch Erben tun gut, verstaubte Nachlaßpapiere einmal gründlich durchzusehen.

Die Not der Fischer

NN Kiel, 5. Mai.

Der Bund schleswig-holsteinischer Ostseefischer hielt dieser Tage mit den zahlreich erschienenen Delegierten der ihm angeschlossenen Fischereivereine in Kiel eine Tagung ab. In der Versammlung kam wiederholt die Not der Fischer zum Ausdruck. Die durch den Friedensvertrag erzwungene Abtretung der nordschleswigschen Gewässer, vor allem des fischreichen Breitgrundes, kann von den schleswig-holsteinischen Ostseefischern, besonders von denen an der Küste von Eckernförde nordwärts nicht verwunden werden, weil darin zweifellos ein Hauptgrund zu der heutigen Verarmung der heimischen Fischer liegt. Reich und Staat haben sich diesem Argument auch nicht verschließen können und die Verpflichtung zu billiger Entschädigung der von der Abtretung betroffenen Fischer anerkannt. Leider haben diese aber von einer wirksamen Hilfe bislang sehr wenig bemerkt. Eine vor Jahren der Reichsregierung eingereichte Denkschrift brachte so gut wie keine Aenderung der bestehenden Verhältnisse, im Gegenteil: die Not der Fischer stieg weiter. Die Bundesversammlung der schleswig-holsteinischen Ostseefischer beschloß, in allernächster Zeit Schritte in die Wege zu leiten, die auf eine nochmalige Beschäftigung der Reichsregierung mit der damaligen Denkschrift abzielen. Durch weitere statistische Angaben, die im Laufe der letzten Jahre zur Feststellung der fortschreitenden Verarmung der schleswig-holsteinischen Ostseefischer von ihren Organisationen und den Behörden gemacht worden sind, soll die Denkschrift ergänzt werden.

Im weiteren Verlaufe der Tagung wurde die Frage des Fischzollschutzes eingehend erörtert. Man war der Ansicht, daß die heimische Fischerei, die durch die Einfuhr fremder, besonders dänischer Fische, sehr stark bedrängt werde, mehr als bisher durch gesetzgeberische Maßnahmen geschützt werden müsse, um sie vor dem gänzlichen Erliegen zu bewahren. Um einen noch besseren Absatz der dänischen Fische nach Deutschland zu ermöglichen, wurde bekanntlich der Bau einer direkten Durchgangsstraße von Dänemark nach Altona mit finanzieller Hilfe Dänemarks geplant. Wegen der großen Kosten, die ein solcher Straßenbau erfordert (21 Millionen RM.) ist indessen von der Verwirklichung des Bauplanes einstweilen Abstand genommen worden. Das vor einiger Zeit zwischen Deutschland, Dänemark, Freistadt Danzig, Polen und Schweden getroffene Uebereinkommen zur Regelung der Schollen- und Flundernfischerei in der Ostsee, das den Fang und das Anlanden von Schollen in der Zeit vom 1. Februar bis 31. März jedes Jahres innerhalb des vereinbarten Vertragsgebietes untersagt, wurde stark kritisiert. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß dänische Fischer innerhalb des Schongebietes in der genannten Zeit Schollen gefangen und in Häfen außerhalb des Schongebietes an Land gebracht und verkauft haben. Durch derartige Verstöße gegen die bestehenden Bestimmungen wird die so dringend notwendige Schonzeit für Schollen und Flundern praktisch unwirksam. Der Vorstand des Bundes schleswig-holsteinischer Ostseefischer wurde beauftragt, durch Vermittlung des Reichsverbandes der deutschen See- und Küstenfischer in Berlin bei den zuständigen Stellen Schritte einzuleiten, damit die mit Recht kritisierten Mißstände beseitigt werden.

Die weiteren Verhandlungen der Fischer betrafen durchweg interne Angelegenheiten ihrer provinziellen Organisation. Die Notwendigkeit des restlosen und festen Zusammenarbeitens aller schleswig-holsteinischen Ostseefischer im Bund schleswig-holsteinischer Ostseefischer wurde eindringlich herausgestellt und betont, daß nur so eine wirksame Vertretung der Fischerinteressen möglich und eine Besserung ihrer Notlage zu erhoffen ist.

Nachfolger für den verstorbenen Bundesvorsitzenden Fischerältermann Schnoor-Laboe wurde Aug. Kahl-Laboe. Geschäftsführer bleibt Generalsekretär Nanz-Kiel.

Provinz Lübeck

—a— **Stockelsdorf.** Parteiversammlung. Unsere Parteiversammlung stand im Zeichen der Oldenburger Landtagswahl. Genosse Br. Leuckerstorf gab einen ausführlichen Bericht von der Jahreskonferenz in Bad Schwartau, in welcher über die bisherige Tätigkeit, die Neuwahl und die Aufstellung der Kandidaten referiert wurde. An den Bericht knüpfte sich eine reiche Aussprache. Weiter wurde sich noch mit den üblichen Wahlarbeiten beschäftigt. Am 16. Mai findet in unserem Orte eine öffentliche Wählerversammlung statt. Am 17. Mai findet die Wahl zum Oldenburger Landtag statt. Die Wahlzeit ist von 8—5 Uhr. Mit einem Apell an die Versammelten, die kurze Spanne Zeit auszunützen, agitieren von Mund zu Mund, die Säumigen aufzurütteln und auch den letzten Mann an die Wahlurne zu bringen, schloß der Vorsitzende die gutbesuchte Versammlung.

Lehrer Blunck fordert 80 000 RM. Schadenserfatz

NN Eutin, 5. Mai

Wie berichtet, wurde der Lehrer Blunck, der wegen angeblicher sittlicher Verfehlungen und Verkuppelung seiner Frau zwei Jahre Zuchthaus abgesessen hatte, kürzlich im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen und völlig rehabilitiert. Blunck verlangt jetzt vom preußischen Justizfiskus eine Schadenersatzsumme von 80 000 RM. wegen unschuldig erlittener Zuchthausstrafe. Da er seinerzeit ohne Gehalt aus dem Dienst entlassen worden war, verlangt er außerdem Nachzahlung seines Gehaltes bzw. seiner Pension vom Tage der Dienstentlassung an.

Oldenburger Landtag

Der Voranschlag des Landesteils Lübeck.

KF. Oldenburg, 4. Mai

Der Landtag hatte heute in erster Linie über die Voranschläge Lübecks und Birkenfeld zu beraten. Der Finanzminister sprach als erster über den Haushalt Lübeck. Er lobte auch diesmal, daß man im Etat nur 65 000 RM. Anleihe brauche, und betonte besonders, daß die Schulden des Landesverbandes keine 6 Millionen betragen. Ihm war diese Gegenüberstellung anscheinend recht peinlich. Der Berichterstatter stellte richtig, daß ein Schreibfehler vorliege. Die Schuldenlast des Landesverbandes beträgt mit kurz- und langfristigen Anleihen 4 Millionen, ersichtlich aus dem Voranschlag des Landesverbandes des Landesteils Lübeck. Der Berichterstatter müsse als Mitglied des Landesvorstandes, also als Mitglied dieser Verwaltungsbehörde, seine Angaben aufrecht erhalten, der Minister sei wahrscheinlich von der Regierung nicht genau informiert.

Von unserer Seite wurden durch die Genossen Fick und Broschko von den gesamten Ausgaben im Etat, die 2 434 500,— RM. betragen, kritisiert, daß die horrende Summe von 8 200,— RM. für Landeswohlfahrt ausgegeben werde. Die anderen Lasten für Ausgesteuerte und Armenfürsorge überläßt man den Gemeinden und dem Landesverband. Wenn sie dann nicht bestehen könnten, dann haben sie eben nicht gut gewirtschaftet, wie der Abg. Dohm sagt.

Unsere Genossen blieben den Herren Dohn, Wichmann und Petters die Antwort nicht schuldig; unsere Anträge auf Zuschüsse für Wohnungsbau, soziale Fürsorge wurden restlos abgelehnt, wunderbar war auch das Verhalten der Nazis; obwohl sie beim Landesausschuß eine Reihe Anträge gestellt haben, sind ihre Freunde in Oldenburg dagegen gewesen. Sehr menschenfreundlich ist ein Antrag Dohm-Wichmann, die Wohnungszwangswirtschaft mit sofortiger Wirkung aufzuheben unter vorläufiger Beibehaltung des Mieterschutzes. Diesen menschenfreundlichen Antrag will der Minister dadurch verbessern, daß er die Umwandlung in einen Prüfungsantrag wünscht. Also Mieter in den Gemeindevertretungen, seid auf der Hut. Herr Dohm will alle Menschen rücksichtslos auf die Straße setzen, seine Rechtsfreunde und die Wirtschaftspartei unterstützen ihn dabei.

Die Anträge von unserer Seite auf Einstellung von 200 000,— RM. zum Zwecke des Wohnungsbau wird von den Herren Dohm, Wichmann und Petters bekämpft, da angeblich keine Mittel vorhanden seien. Dohm mußte sich vom Abg. Broschko recht deutlich sagen lassen, daß er immer nur für sich sorgte und nur deshalb so sehr für Oldenburg schwärme, solange die Steuern künstlich niedergehalten würden, wie z. B. Grundsteuer. Diese ohnehin niedrige Steuer ist im Landesteil Lübeck noch um 50 Prozent niedriger als im Landesteil Oldenburg. Auch die Hauszinssteuer ist im Lande Lübeck sehr niedrig und wird nur für Verwaltungszwecke verwendet. Mit Dohm und Wichmann ging auch Petters, der Volksschullehrer; er scheint als Lehrer sehr wenig von dem Elend bei den Arbeitslosen zu kennen.

Abg. Fick hob hervor, die Gemeinden brächen unter der Last ihrer Fürsorge zusammen. die Arbeitslosen wollten aber keine Fürsorge, sondern Arbeit, die könnte man ihnen auf einige Zeit schaffen; Bettelgeld mögen sie nicht, sie wollen Arbeit, nicht Fürsorge haben. Sonderbar, daß der Lehrer Petters den soz. Antrag mit niederstimmte, weil nach seiner Ansicht im Landesteil Lübeck dieselbe Begebung wie für Oldenburg eintreten könne. Das kann für Lübeck nicht gelten, weil die Einrichtung einer staatlichen Kreditanstalt usw. in Oldenburg vorhanden ist, in Lübeck nicht. Der Haushalt des Landesteils Lübeck wurde in erster Lesung verabschiedet, wir werden unsere Anträge in zweiter Lesung wiederholen, aber eine Mehrheit werden wir nicht finden.

An den Wählern liegt es, die Quittung einzureichen und am 17. Mai jede Stimme für die SPD. abzugeben.

Schwartau-Rensefeld

Das Politische Kabarett

Im Dritten Reich

kommt am Sonnabend, dem 9. Mai, abends 8 Uhr nach Rensefeld, SCHULTZ' Gasthof

Arbeiter, erscheint in Massen!

SPD. Schwartau-Rensefeld

Proletarischer Sprechchor Lübeck

Kreistag Lauenburg

R. Ratzeburg, 5. Mai.

Neben 21 weiteren Punkten erledigte der 160. Kreistag auch den Voranschlag für 1931, der für den ordentlichen Haushalt mit 4 008 420 Mk., den außerordentlichen Haushalt mit 1 198 023 Mk. abschließt. Das Defizit des Vorjahres von 220 000 Mark soll durch eine Anleihe gedeckt werden. Ein Antrag der SPD.-Fraktion, die Deckung durch eine Erhöhung der Umlage von 43 auf 58 Proz. vorzunehmen, wurde abgelehnt. Die Abgeordneten Ruhach und Reuter (SD.) schlugen in der Generaldebatte verschiedene Sparmaßnahmen vor, um den aufgeblähten Beamtenapparat aus der Zeit des seligen Herrn Schönberg allmählich abzubauen. Es sollen 11 Stellen von Oberbeamten nur mit Zustimmung des Kreistages wieder besetzt werden können, ferner sollen besondere Nebenbezüge der Beamten beseitigt werden. Die Anträge fanden wider Erwarten Annahme. Die Agitationsanträge der Kommunisten im Werte von rund 600 000 Mk. wurden natürlich abgelehnt, aber auch die Bemühungen der SPD., die Lage der Wohlfahrtsempfänger wenigstens etwas zu verbessern, blieben gegen die geschlossene bürgerliche Front erfolglos. Auch der bisherige Zuschuß für die Volkshochschulen in Tinglesf und Harrisleefeld wurde gestrichen. Bei der Wahl eines Amtsvorstehers für Schwarzenbek wurde Timm (Dem.) gegen Schefe (SD.) mit 18 : 8 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen gewählt.

Der Ausbau der Straße Geesthacht—Bergedorf wurde eingehend besprochen. Es handelt sich um ein Projekt, das zirkt 1½ Millionen kosten soll. Für die Vorarbeiten wurden 100 000 Mark auf Anleihe bewilligt, da zahlreiche Grundflächen für Verbreiterung und Begradigung zu erwerben sind. Hoffentlich läßt sich das Projekt recht bald als Notstandsarbeit in Angriff nehmen. Die Abgabe der Aktien der Bergedorf-Geesthachter Eisenbahn an die Hamburger Finanzdeputation gegen Schuldverschreibungen wird genehmigt. Die Ratzeburger Kleinbahn soll nach Möglichkeit gehalten werden. Der Kreis ist bereit, für 12 000 Mark neue Aktien zu übernehmen. — Als unabhängige Rechnungsprüfungsstelle wurde das Rechnungsamt des Kreises bestimmt. Eine Aenderung der Satzungen der Lauenburgischen Landesbank auf Grund der Mustersatzung für die öffentlichen Bankanstalten wurde einstimmig beschlossen, ebenso eine Anleihe von 300 000 Mk., um der Bank das satzungsgemäße Betriebskapital zur Verfügung zu stellen.

Das tägliche Filmverbot

Am Montag verbot die Berliner Prüfstelle den Exzelsior-Film „Kinder vor Gericht", der das Thema des Frenzel-Prozesses behandelt.

Am Montag, dem 11. Mai

letzter amtlicher Erneuerungstermin für die Lose zur bevorstehenden Ziehung 2. Klasse. Nur rechtzeitig vor der Ziehung bezahlte Lose haben Anrecht auf entfallenden Gewinn.

Jansen

Die Stimme der Jugend

Beilage zum Lübecker Volksboten

Parkwege

Abends gehen auch wir in den Park.
Da ist es ruhig und still.
Jeder geht da für sich und will
von des Tages schriller
Hast ein wenig ruhn.

Abends gehen auch wir in den Park.
Wenn es dunkelt von Baum zu Baum
sind wir schweigsam und sprechen kaum.
Alles geschieht wie ein ruhiger Traum,
wie die Nacht auf silbernen Schuhn.

Abends gehen auch wir in den Park.
Wir gehen lange, bis spät in die Nacht.
Wir sagen's nicht laut und flüstern sacht.
Wir geben auf das Schweigen acht
und wissen nicht, was wir tun.

Wir gehen und gehen den Weg durch den Park,
durch unsere eigene Dunkelheit.
Der Mond ist weise und alles Leid
hat er mit seiner Güte befreit,
und sein Lächeln ist über unserem Tun.

Alfred Thieme

Sozialismus leben!

Vom Sinn unserer Jugendbewegung

Von Bruno Römer

Die Gegenwart ist fast überwiegend erfüllt von wirtschaftlichen Kämpfen. Massenarbeitslosigkeit, Kampf der Gewerkschaften gegen Lohnherabsetzungen, Kampf gegen die Anarchie der kapitalistischen „Ordnung", wenn überhaupt noch von Ordnung die Rede sein kann. Wirtschaftskämpfe auf der ganzen Linie und überall in der Welt.

Da scheint es müßig, Kulturfragen zu erörtern. Machen wir uns aber klar, was Kultur eigentlich bedeutet, nämlich Lebensgestaltung, so wissen wir, daß der Kampf um wirtschaftliche Interessen nichts anderes ist, als Kampf zur Erringung gewisser Vorbedingungen zum Kulturaufstieg.

Freiwillige Armut kann ein sittliches Ziel sein, das der einzelne sich auferlegen darf, aber er soll sie nicht von anderen erwarten. Denn: Kann bei Elend und Unterdrückung Kultur aufkommen? Ich erinnere mich jenes Briefes eines Berliner Lehrlings vom 2[illegible]. Januar 1931. Kann ein Mensch überhaupt noch an Lebensgestaltung denken bei einer Arbeitszeit von morgens 8 bis abends 12 Uhr ununterbrochen, ohne Mittag? Oder um eine andere Tatsache nur als Beispiel herauszugreifen: Statistisch ist festgestellt, daß ¾ aller erwerbstätigen Jugendlichen keine Ferien, keinen Urlaub haben und die höheren Schüler etwa 75 Tage im Jahr? Ist der wirtschaftliche Kampf nicht letzten Endes ein Kulturkampf?

Haben wir aber bei Erfüllung der wirtschaftlichen Interessen schon eine sozialistische Kultur oder Lebensgestaltung, wie ist es mit der sogenannten „Verbürgerlichung des Proletariats"? Ohne Zweifel führt ein Klassenkampf nur um materielle Interessen nicht zum Sozialismus. Das lehrt uns die Geschichte des Sozialismus. Der Klassenkampf hat sich immer mehr verschärft, aber er führt deshalb nicht zwangsläufig zum Sozialismus. Mit der Hebung der materiellen Lebenslage, der Aufhebung des gesellschaftlichen Unterschiedes zwischen den „oberen" Schichten und „unteren" Schichten ist noch keine neue Kultur geschaffen! Das Gefährliche und Verfängliche bei der unfreiwilligen Armut liegt eben darin, daß sie den Glauben erzeugt, daß Glück und Reichtum dasselbe seien und daraus ergibt sich das Abrutschen in den bürgerlichen Kulturkreis, das seinen Ausdruck findet z. B. in der Nachäffung der Mode, der „Anstandsregeln" usw. Wie beseitigen wir diese Formen und zeigen zum sozialistischen Menschen den Weg? Wir rufen nicht „zurück", sondern „darüber hinaus!" Das einzige Mittel dagegen ist eben, daß man dem Arbeiter die Möglichkeit schafft, sich satt zu essen. Denn dann wird sich zeigen: bei zunehmender Befriedigung physischer (rein körperlicher) Bedürfnisse tritt Sättigung ein. Bei geistigen Bedürfnissen aber wird die Stufe des Bedürfnisses gesteigert. [illegible] bis zu einem gewissen Grade. Der Durst nach Schönheit und Gerechtigkeit aber ist unstillbar, der Mensch verlangt hier immer mehr, immer schöner! Das wissen wir alle, das ist die Grundlage allen Fortschritts. Dann erst ist jener Irrglaube zerstört, dann erst ist der Weg zur sozialistischen Kultur, wenn die Vorbedingung erfüllt ist: Befreiung der Massen von der Armut!

Aber erst dann werden die Massen diesen Weg gehen, wenn [illegible], deren Lebensführung ein lebendiges Beispiel darstellt. [illegible] Denn Sozialismus, das Prinzip des „[illegible]", kann nur erlebt werden, wir können uns zur Gemeinschaft nur erziehen, indem wir die Gemeinschaft erleben! Nur so ist der sozialistische Mensch denkbar: als [illegible], der das, was er an persönlichen Werten ([illegible]) in sich lebendig fühlt, nicht als [illegible], sondern als Glied der Gemeinschaft empfindet und in der Gemeinschaft lebendig wirken muß.

[illegible] die große und notwendige Aufgabe, die uns, der Jugend, gestellt ist.

Wir haben unsere Grundsätze und Regeln anzuwenden in unseren [illegible], unseren Jugendorganisationen. Wir haben der gegenwärtigen Welt den sozialistischen Menschen vorzuleben. Wer aber den Gemeinschaftsmenschen will, wie er eben angedeutet wurde, der kann nichts anderes, als sich bewußt organisieren und darüber hinaus andere zu bewegen, sich in die Organisation einzureihen. Das ist die Pflicht [illegible] innerhalb der gegenwärtigen, [illegible] Gesellschaft, die immer wieder [illegible].

[illegible] frei mit uns! [illegible]!

Frankfurt ist das Ziel!

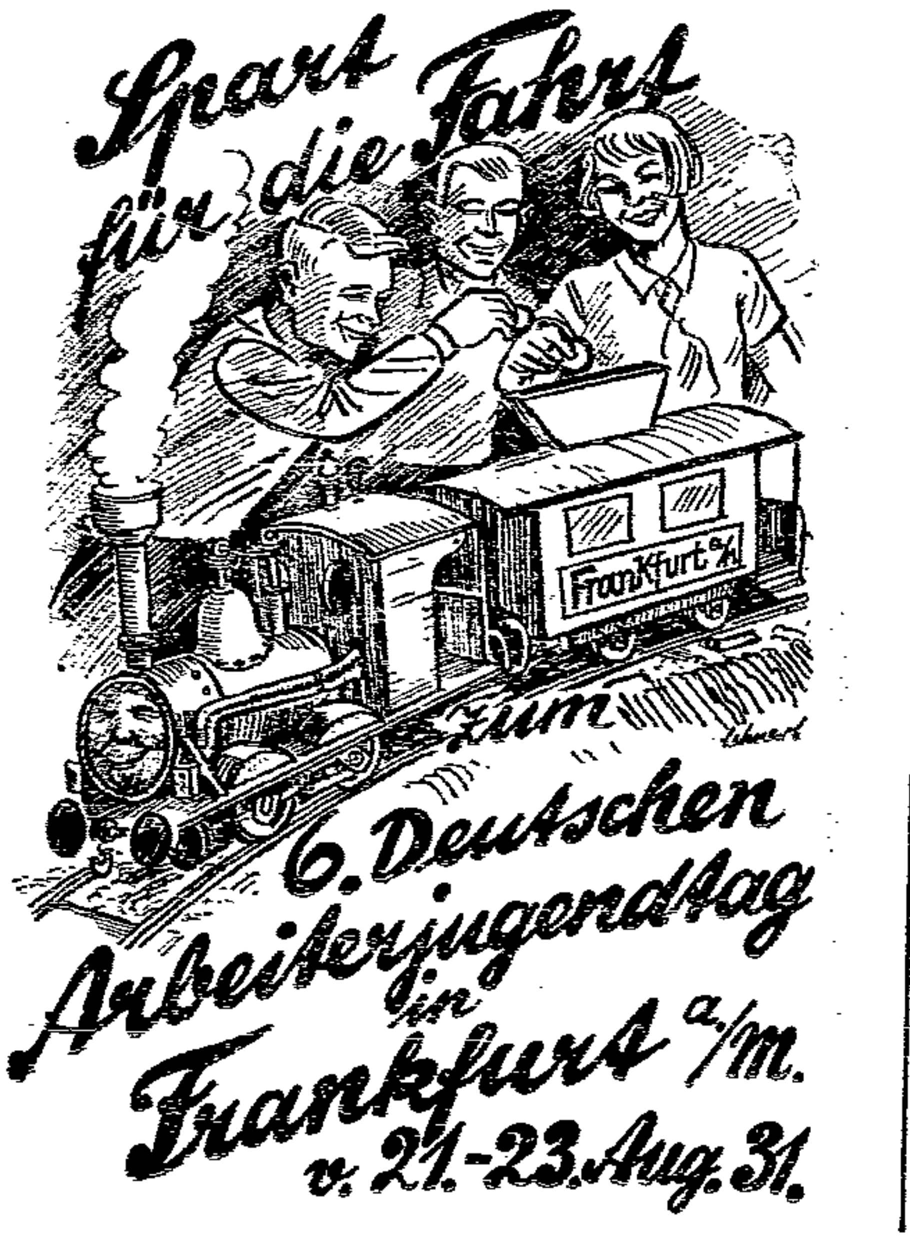
Parolen und Programm des Reichsjugendtages der SAJ.

Ein großes Rüsten ist überall in den Gruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend. Pläne werden geschmiedet und jeder irgendwie entbehrliche Pfennig zurückgelegt für die Fahrt nach Frankfurt,

zum 6. Deutschen Arbeiterjugendtag vom 21. bis 23. August

in dieser historischen Stadt am Main.

Die Parolen der Frankfurter Jugendtagung sind: Für Demokratie und sozialistischen Aufbau, gegen Faschismus und Kriegsgefahr! Das Programm



steht noch nicht in allen Einzelheiten fest; es läßt sich aber schon jetzt sagen, daß es eine Reihe von sehr eindrucksvollen Kundgebungen bringen wird.

Für den Sonnabendvormittag ist eine große Eröffnungsfeier in der Festhalle vorgesehen, an der 15 000 Jugendliche teilnehmen können und deren Programm verschiedene Gruppen des Verbandes bestreiten sollen. Am Nachmittag sind Besichtigungen, Filmvorführungen, Aufführungen einzelner unserer Spieltrupps, vielleicht auch eine Festvorstellung in einem der städtischen Theater und sportliche Veranstaltungen. Am Abend findet ein großer Fackelzug zu beiden Ufern des Mains statt, der auf dem Römerberg mit einer Kundgebung enden wird.

Der Haupttag der Veranstaltung wird selbstverständlich der Sonntag sein. Er wird mit einem Wecken eingeleitet, an dem alle Spielkorps der Organisation beteiligt werden sollen. Für den Vormittag ist eine Aelterenkundgebung vorgesehen, während für alle übrigen Teilnehmer Gelegenheiten zum Besuch anderer interessanter und wertvoller Veranstaltungen geboten werden. Um 13 Uhr beginnt in der Stadt der Aufmarsch zu der großen

internationalen Kundgebung

in dem prächtigen Stadion der Stadt Frankfurt. Zum Frankfurter Jugendtag sind insbesondere die französischen, belgischen, Schweizer und englischen Genossen eingeladen, und wir werden mit starken Delegationen aus diesen Ländern rechnen können, so daß wir im Stadion mit ihnen gemeinsam unser

Bekenntnis zum Frieden und zur Völkerverständigung

erneuern können.

Als Redner wollen wir namhafte Führer der Sozialistischen Arbeiter-Internationale gewinnen. Den Abschluß wird die Aufführung eines symbolischen Massenfestspiels bilden, das die Teilnehmer des Reichszeltlagers in Namedy vorbereiten werden. Die Kundgebung wird nicht nur die Jugend des Gesamtverbandes zusammenführen, sondern die sozialdemokratischen Organisationen Südwestdeutschlands werden die gesamte Parteigenossenschaft auffordern, an diesem Tag in Frankfurt gemeinsam mit der Jugend gegen Faschismus und Reaktion zu demonstrieren. Es kann deshalb schon heute gesagt werden, daß der Frankfurter Reichsjugendtag in der besonderen politischen Situation, in der wir stehen, eine große Bedeutung erhält. Jeder Jugendgenosse, jede Jugendgenossin müssen daran teilnehmen.

Pfingsten nach Neustadt-Glewe!

Der Bezirk Mecklenburg-Lübeck der Sozialistischen Arbeiterjugend marschiert Pfingsten in dem Städtchen Neustadt-Glewe in Südwest-Mecklenburg auf. Da darf von der Lübecker Organisation niemand fehlen. Wir werden am 1. Pfingsttag morgens früh mit Autos fahren. In Neustadt werden die meisten Lübecker mit einigen mecklenburgischen Gruppen eine kleine Zeltstadt aufbauen. Die übrigen schlafen in Privatquartieren. Mittags ist der Aufmarsch des Bezirks (Lübeck voran) und anschließend die politische Kundgebung auf dem Marktplatz. Nachmittags steigt ein Volks- und Jugendfest. Abends sind zwei große Saalveranstaltungen vorgesehen. Danach ein Fackelzug. Am 2. Pfingsttag finden wir uns morgens zum Sport und nachmittags zur Schlußkundgebung zusammen. An all den Einzelheiten des Programms arbeiten noch die verantwortlichen Führer unserer Organisation und der Neustädter Arbeiterschaft.

Die Anmeldungen müssen sofort (zusammen mit 50 Pfennig für das Festabzeichen) bei den Gruppenführern oder im Büro eingehen. Dort erhaltet ihr auch nähere Auskunft.

Der Fahrpreis beträgt 2,50 RM. Erwerbslosen Genossen und anderen, die den Betrag nicht aufbringen können, werden wir den Fahrpreis ermäßigen.

Also Genossen: Auf nach Neustadt-Glewe!

Die Leitung der SAJ. Lübeck.

Dumme Arbeiter sind die besten

Diese Meinung scheint einem Regierungsassessor a. D. und Rittergutsbesitzer von Sancken vorgeschwebt zu haben, als er zu dem Bericht des Enqueteausschusses über das landwirtschaftliche Bildungs- und Beratungswesen in Deutschland folgende ergänzende Bemerkung machte:

„Es wäre deshalb zu prüfen, ob nicht der Wert einer Dienst- und Arbeitszeit größer ist als der einer Lehrzeit, die für den Lehrherrn mancherlei Hemmungen mit sich bringt und dem Lehrherrn Kosten verursacht. Vor der Gefahr einer einseitigen theoretischen Ausbildung ist zu warnen. Es wird dadurch nicht nur ein gebildetes Proletariat geschaffen; auch der Gegensatz zwischen der Jugend und dem Alter wird verschärft."

Der Herr scheint vor einem geistig entwickelten Proletariat kolossale Angst zu haben. Das ist die alte Geschichte. Der denkende Arbeiter wird der mittelalterlichen Herrenkaste gefährlich. Arbeiter, die nicht lesen und nicht schreiben können, sind ihm die allerliebsten. Das Denken beseitigen die Naziagitatoren im Dienst dieser Kaste.

Die graue Karte!

Ab und zu flattern Kartengrüße zwischen örtlich getrennt lebenden Menschen hin und her. Das sind die sichtbaren Verbindungen, die man zueinander hat. Weihnachten, Ostern und Pfingsten sind es recht hübsche, bunte Exemplare. Man freut sich darüber, sind sie doch die Verkünder des Sonntags — gewesen? Nein, auch heute noch, vielleicht kommen sie von dem liebsten Menschen, den man auf der Erde hat!

Auch ich bekam Ostern zwei Karten, eine recht hübsche und bunte, von der Mutter und eine einfache, graue, alltägliche Karte vom Bruder. Der Inhalt der letzten Karte war sehr, viel zu sehr sachlich und beherrscht von der Stimmung des grauen Alltags. So sind die Nachkommen der Arbeiterklasse, sie leben den grauen Alltag und müssen auch hier noch Freude finden.

Wie könnten sie sonst noch leben und wirken!

Kann diese Jugend daran glauben, daß eine graue Karte, in der Kartei des Arbeitsamtes, ihre Zukunft besiegeln kann? Wer wagt zu glauben, daß Deutschlands Jugend in den Akten der Wohlfahrtsämter vermodern kann!

Wer wagt zu behaupten, daß graue Karteikarten pochende Herzen ersetzen können! Und doch leben so im Alltag Hunderttausende von jungen Menschen, sie streben, lernen, lieben und hassen und glauben doch!

Ja, woran glauben sie denn? Ist es vielleicht die hübsche bunte Karte, die ihnen Hoffnungen macht? Glauben sie an die hübsche bunte Welt, die ihnen im Kino vorgegaukelt wird? Was sollen sie noch erleben, wo sie dauernd Hunger haben? Keinen Hunger auf die bunte Welt, nein, elenden, gemeinen, ehrlichen Hunger auf ein anständiges Mittagessen. Sie warten nun schon Jahre auf das dritte Reich, erleben täglich seine furchtbaren, mörderischen Vorboten und sind verraten. Und nun, was soll nun werden, kommen nun wieder Litaneien oder Hungermärsche und Elendskongresse? Will man nun predigen: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt" und das, wo sie solchen Hunger haben! Oder will man nun singen: „Wir schützen die Sowjetunion", und darüber die Wirklichkeit, die graue Gegenwart vergessen! Müssen wir immer, immer wieder Zukunftshoffnungen zu Grabe tragen und darüber die reale Wirklichkeit, die Gegenwart verleugnen? Die Gegenwart, die doch täglich, stündlich sich bemerkbar macht, durch die graue Karte! Auf welchen Messias wartet man nun wieder, ohne Willen und Glauben an sich selber zur Selbstgestaltung!

Zeigt nicht der graue Alltag viel, viel besser wie Flugschrift und Marschmusik, um was es geht, immer wieder gehen wird und muß!

Nicht die bunte Karte, und sei sie von der eigenen Mutter, zeigt den Weg. Nicht der Glaube, dorthin zu gelangen, gestaltet die Gegenwart!

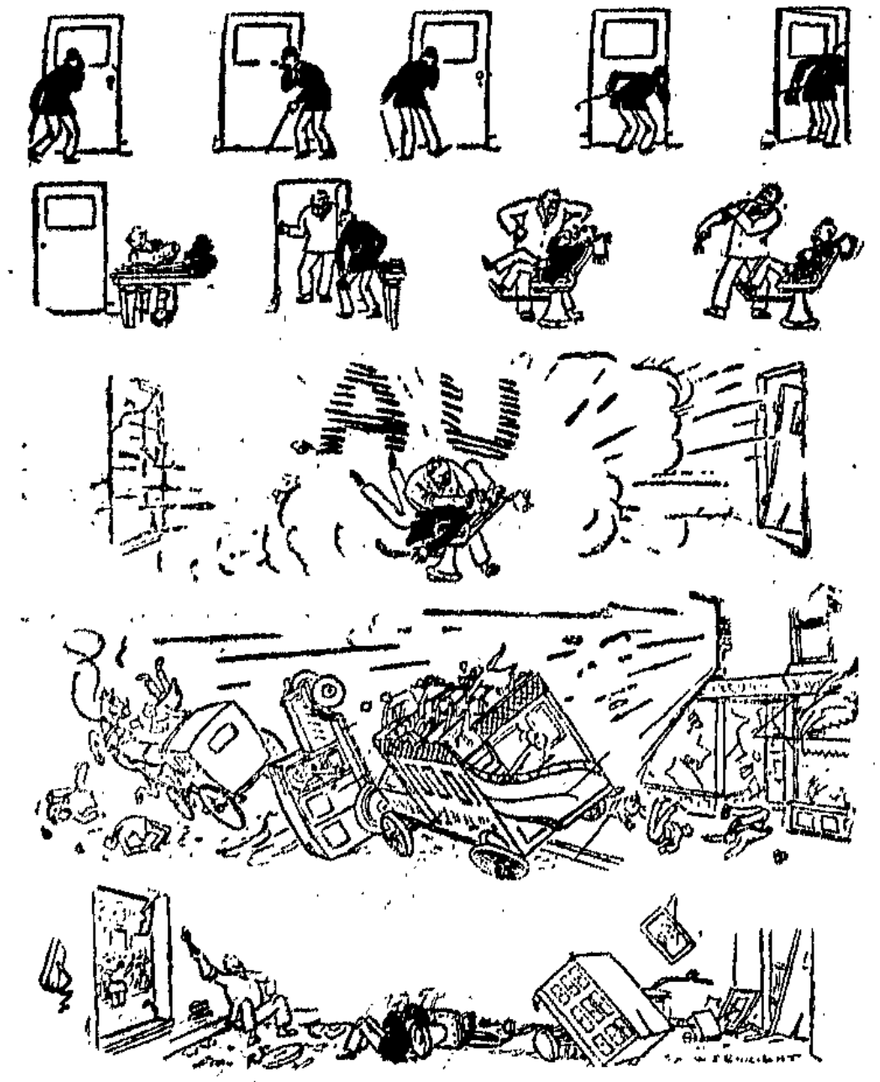
Die graue Karte ist die Not, in der wir Lebensraum gefunden haben! Sie ist die harte Schule für die Zukunft, auf die wir, die Gegenwart bejahend uns einzustellen haben.

Ein System bricht zusammen. Jahrhundertealte Tradition hebt sich selber auf. Und wir jungen Stempelbrüder, wir jungen Menschen, mit den Grauen Karten-Herzen, wir werden rechtzeitig erwacht sein!

Wir, die wir die Gegenwart besitzen, brauchen wir die Zukunft noch erobern? Zukunft wird erobert durch Gestaltung der Gegenwart. Sie muß gelebt und erlebt sein. Ausgefüllt mit der ganzen Kraft unseres Herzens, unserer Jugend! Das Heute wird gestaltet unter Mitarbeit der bunten Karten, der Grüße unserer Mutter. Denn können wir Mutterliebe verleugnen, ohne schlimmer als ein Judas zu sein? Nein, wir freuen uns über die Ostergrüße unserer Mutter. Sie sieht in uns sicher den kleinen Kerl, den sie so gerne hatte, den sie auch nur so in Erinnerung haben will. Welche Mutter kann der Entwicklung ihres Kindes folgen! Die graue Karte, die wir täglich leben müssen, kam vom Genossen, Kameraden, Freund und Bruder, erfüllt von der Gegenwart, die wir ab heute gestalten wollen!

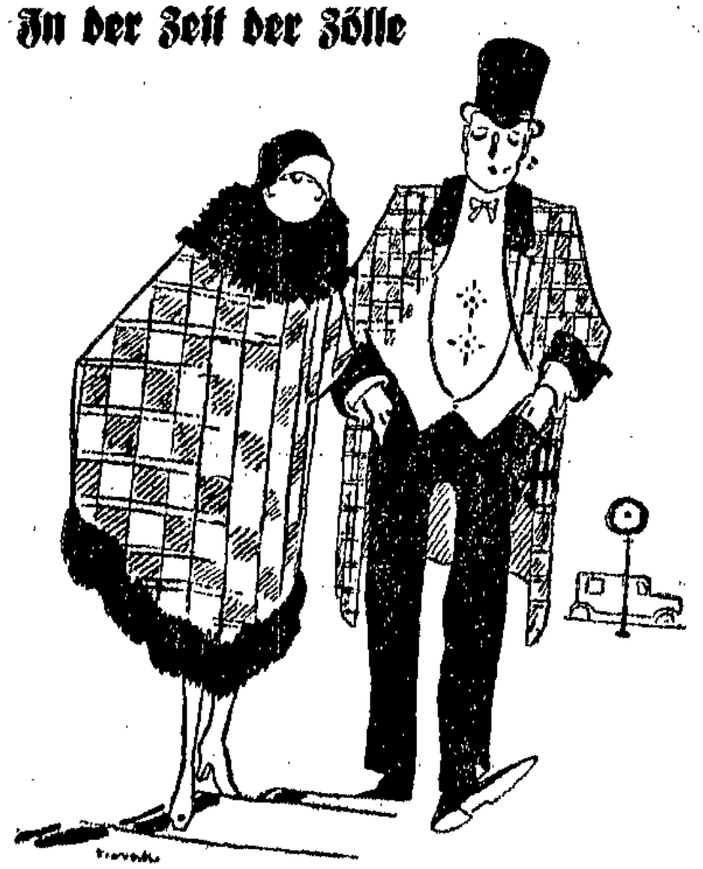
Um den Sozialismus, der uns die Verantwortung bringen wird, zu erkämpfen!

Hans Büttner.



Beim Zahnarzt

In der Zeit der Zölle



„Sag mal, Egon, sind Tänze eigentlich auch schutzzollpflichtig?"
„Wieso?"
„Weil die neuen amerikanischen Gesellschaftstänze gar nicht herüberkommen."

-:-

Ist dein Paten—onkel auch so sparsam?" — „Ob der sparsam ist! Als er mir zum Geburtstag 3 Mark schenkte, zog er gleich 10 Prozent Sassa-Skonto ab!"

Wenn der Zeppelin kommt

steht das Leben eine Minute still.
(Life-Neuyork.)

Vornehme Leute.

Minkelmännes sind zur Saison an die Riviera gefahren, Minkelmännes sind sehr vornehm, Acht Tage später kommen Polkenweins nachgefahren. Frau Polkenwein sieht ehrfürchtig zu Frau Minkelmänne auf: „Nein wirklich, Frau Minkelmänne, ich bewundere Sie, wie können Sie in der kurzen Zeit schon so gut gebrochen deutsch sprechen!"

-:-

„Ja, diesmal beeilt sich der Frühling mächtig", beteuerte der Herr Drogist, „ich habe schon über einen halben Zentner Insektenpulver verkauft!"

-:-

Kommers.

Die Studentenverbindungen sind auf Füchsefang aus, gewaltige Kommerse werden aufgelegt, Salamander gerieben, es geht hoch her. Das Bier schäumt, der Präside schreit: „ex!" Ein krasser Fuchs trinkt nur ein paar Schluck. „Warum trinkst du denn nicht aus?", schimpft der Präside. — „Ich trinke nur soviel, wir mir schmeckt!" — Da schüttelt der Präside kummervoll sein Haupt: „Säuft nur wenn's ihm schmeckt — wie das liebe Vieh!"

Nun mal los!

„Kannst du nicht ein bißchen schneller rudern, Emil? Die Ueberbleibsel von unserm Frühstück haben uns gleich eingeholt"

Jahrgang 1931 MAI Nummer 19

Der Spatz

Humoristisch-satirische Beilage

Die „Rauhen Kämpfer".

„Wie lange biste schon in der SA.?" - „Drei Jahre". - „Und immer noch nichts geworden?"
„Nee, dafür bin ich nicht vorbestraft genug!"

ihrem mit großem Tamtam aufgezogenem Auszug aus dem Reichstag sind die Nazis vor kurzer Zeit in einer Ausschußsitzung wieder erschienen.)

Als ich Abschied nahm: jubelte das Volk umher!

Als ich wiederkam: war alles leer!

Volksentscheid in Lippe.

„Was hälst du vom Volksentscheid?", fragte ein Stahlhelmmann seinen Freund.

„Ich glaube", seufzte der, „daß wir dabei mehr wie eine — Lippe riskiert haben!"

Freiwild.

„Auf einer Nazitagung haben sich die Nazis als „Freiwild der Gerichte des Systems" bezeichnet . . ."

„Ja, ja, — sie benehmen sich wild vor Gericht und werden dann vielfach noch freigesprochen!"

Schlafwagenmarsch auf Berlin.

Nach seiner Verhaftung in München rollte Goebbels im Schlafwagen auf Berlin zu. Vor seiner Kabine saßen zwei Schupos, als einige Nazis den Gang herunterkamen, die im Vorbeigehen „Deutschland erwache!" riefen.

„Wir haben gar nicht geschlafen!", sagten die Schupos zu den Jungens, „aber verhalten Sie sich lieber ruhig: — hinter dieser Tür schläft ein Stückchen Drittes Reich der Gerichtsverhandlung entgegen!!"

Ehrenkränkung.

Der sächsische Naziabgeordnete Studentkowski erklärte im Sächsischen Landtag:

„Alle Verbrecher sind Marxisten!!" —

Einige Tage darauf kam eine Abordnung der vorbestraften 25 Prozent der SA. zu ihm und sagte:

„Herr Pg. Studentkowski! Die wegen Diebstahl und Sittlichkeitsverbrechen vorbestraften SA.-Leute protestieren flammend dagegen, als Marxisten verdächtigt zu werden!!"

„Ich bin einer von Hitlers rauhen Kämpfern", sagte der junge Mann stolz.

„Wie oft bist du denn vorbestraft?", fragte ein anderer rauher Kämpfer.

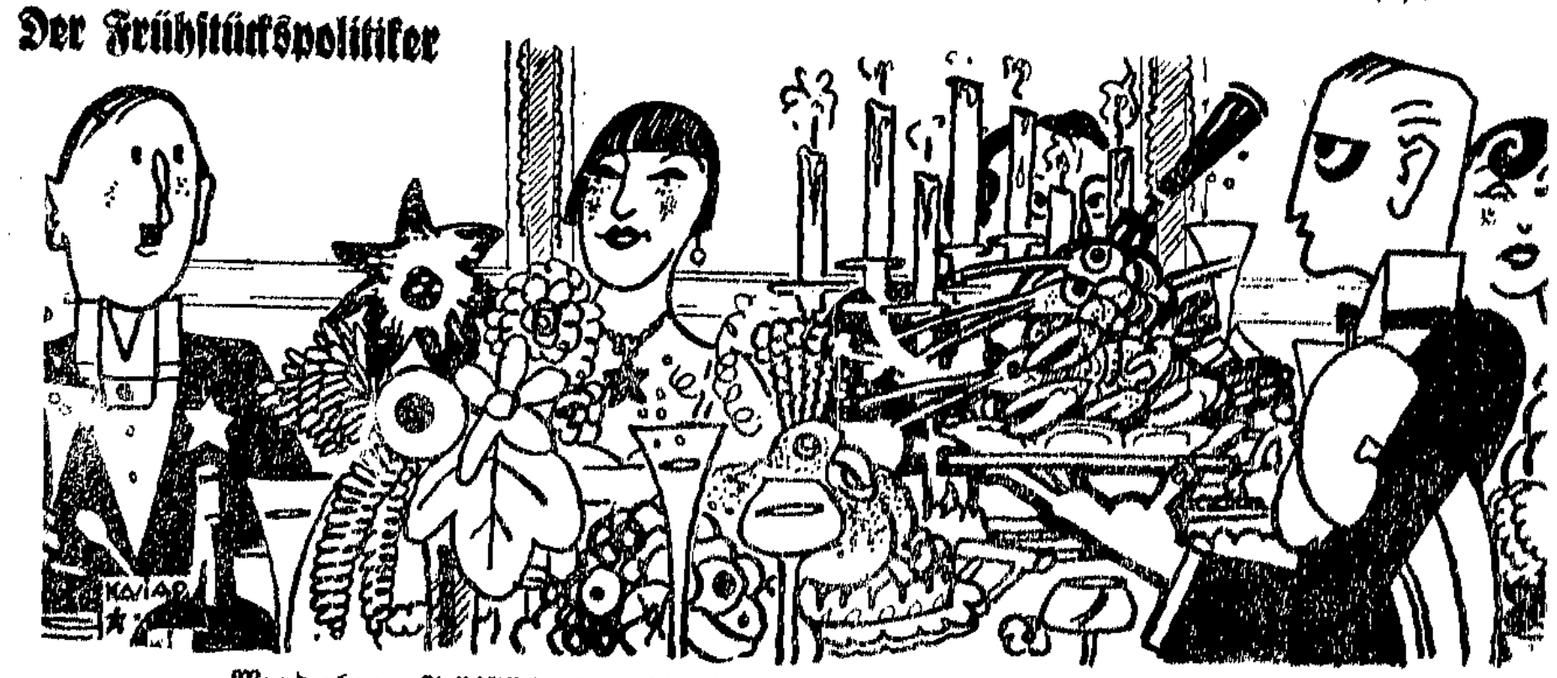
„Gar nicht!", sagte der junge Mann erstaunt.

„Mann, hau ab!", sagte der andere, „dann bist du kein rauher Kämpfer, dann bist du glatt 'n Hochstapler!"

Zweideutiger Seufzer.

„Mir ist ein Steinnes vom Herzen gefallen!", soll Hitler gesagt haben, als er von der Berliner Revolte erfuhr.

Der Frühstückspolitiker



„Wunderbares Frühstück! Dazu hättest du eigentlich auch Hitler einladen können —"

Unvorsichtig

„Du, schau her! Der Walzenführer wird von seiner Frau aber schwer vertobakt! Was hat denn der Mann verbrochen?" — „Er hat seine Dampfwalze Luise getauft. Und so heißt seine Frau auch."

Der Trinkspruch.

In den Vereinigten Staaten hat es einen Naturforschertag gegeben, dem als Gast und insgeheim auch Theodore Dreiser beiwohnte, der bekannte Dichter. Ein Sprecher, der das wußte, konnte sich nicht verkneifen, am Ende seiner Rede in einen Trinkspruch auf den berühmten Gast auszubrechen. Dreiser ist aber kein Freund von öffentlichen Huldigungen und bleibt gern im Verborgenen. Er geriet in Wut und ließ einen protestierenden Zwischenruf vom Stapel. „Ich denke", rief er, „hier ist Naturforschertag und nicht Dichtertag!" Dieser Zwischenruf ließ einen Gelehrten aus Kansas nicht schlummern, zumal er nicht ahnte, wer der Zwischenrufer war. Nur soviel war bekannt, daß er Dreiser verehrte. Drum brach er für den Dichter eine Lanze und rief: „Schmeißt doch den Kerl raus! Dreiser lebe hoch!"

Zumutung

„So, nun heften Sie an jede Blume einen Zettel und schreiben den Namen und das Alter jeder Blume darauf." — „Nee, junge Frau, dann hör ich lieber uff. Ich bin hier als Gärtner angestellt, aber nicht als Sekretär!"

Brot, Kuchen und Bäckermeister

Eine wirtschaftsparteiliche Tragikomödie.

Szene: Ein Saal in Hannover, Parteitag der Wirtschaftspartei.

Brodt: Was hör' ich draußen vor dem Tor,
Was auf der Brücke schallen?

Drewitz: Der Herr Colosser steht davor,
Das will mir nicht gefallen.
Er schimpft auf mich ganz fürchterlich.

Colossers Stimme von draußen: Der Drewitz ist ein Schieberich
Er darf nicht Präsidente sein
Bei uns in dem Parteiverein.

Ein Zuhörer (für sich): Das sind die Herrn der dicken Bäuche,
Die vollgefreß'nen Gastwirtsschläuche,
Großbäcker- und Großfleischermeister
Und üble Hausbesitzergeister,
Die Miete, Brot und Fleisch verteuern,
Parole: „Her mit dem Profit,
Doch Republik und Volk und Steuern,
O nein, da machen wir nicht mit!"
Solch aufgeblas'ner Botokuds,
Der hat von Kummer, Not und Gram,
Der auch das Handwerk überkam,
Den kleinen Mann der kleinen Bude,
Noch niemals einen Hauch verspürt,
Weshalb er auch — die großen Reden führt.

Brodt: Herr Bäckermeister Drewitz hat das Wort

Drewitz: Man jage den Colosser fort.

Colosser (von draußen): Der Drewitz ist der Oberschieber!

Die Bäckermeister (im Chor): Jetzt wird uns das Gebrüll über!
Wir kämpfen hier auf unsre Weise
Und ringen um erhöhte Preise.
Doch diese Dreck-Colosserei,
Die ist uns völlig einerlei.
Wir können nicht das Volkes Nöte.
Mehr Geld, mehr Geld für unsre Brötchen!
Und will der Pöbel bill'ge Brote essen,
Dann soll er erst mal tüchtig Kuchen fressen.
Wenn wir ihn darin folgsam sehen,
Dann werden wir — vielleicht, vielleicht —
Beim Brot, wenn der Profit der Kasse reicht,
Um einen viertel Pfennig 'runtergehen.

Drewitz: In dieser Frage könnt ihr auf mich zählen:

Die Bäckermeister: Wir wollen unsern Drewitz wiederwählen!

(Drewitz wird gewählt, Colosser wird verscheucht. Vorhang.)

Theodorich Neumond.

Ein feiner Mann

„Unsere Küchin hat gekündigt. Du hattest sie am Telephon angeschnauzt."

„Ach, das war die Küchin! Ich habe geglaubt, du willst am Apparat!"